K. a. Dieterich
Diss. München
1898

UNTERSUCHUNGEN

ZUR

GESCHICHTE DER GRIECHISCHEN SPRACHE

VON DER HELLENISTISCHEN ZEIT BIS ZUM 10. JAHRH. N. CHR.

INAUGURAL-DISSERTATION

DER

PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT SEKTION I

DER

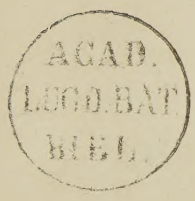
KÖNIGL. LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

VORGELEGT VON

KARL DIETERICH,
BERLIN.



DRUCK VON B. G. TEUBNER IN LEIPZIG.
1898.

Die vorliegende Dissertation bildet nur einen Teil aus dem ersten Kapitel des ganzen Werkes, das demnächst in dem als Ergänzung der „Byzantinischen Zeitschrift“ erscheinenden „Byzantinischen Archiv“, Heft 1 veröffentlicht werden wird.

SEINEM LIEBEN ONKEL

JEAN BERTRAND

IN AUFRICHTIGER VEREHRUNG UND DANKBARKEIT

DARGEBRACHT.

Inhaltsübersicht.

Erster Teil. **Lautlehre.**

Erstes Kapitel. **Vokalismus.**

Seite

I. Einfache Vokale. A. Vokalwandel . . . . . 3—29
1. Schwächung von *α*, *ι*, *ο* . . . . . 3—19
a. *α* > *ε* . . . . . 3—11
b. *ι* (*η*, *ει*, *υ*) > *ε* . . . . . 11—15
c. *ω* (*ο*) > *ου* . . . . . 15—19
2. Assimilation von *ε* und *ο* . . . . . 19—23
a. von *ε* an *α* . . . . . 19—21
b. von *ε* an *ο* . . . . . 21—22
c. von *ο* an *ου* . . . . . 22—23
3. Verstärkung von *υ* zu *ου* . . . . . 23—29
Exkurs: Die *κοινή* und die heutigen kleinasiatischen Mundarten . . . 29—34

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41553806_0152

Einleitung.

Die alte Thatsache, dafs alle Erkenntnis sich darstellt als ein allmähliches Hindurchdringen vom Irrtum zur Wahrheit, findet ihre Bestätigung auch in der Erkenntnis des Entwicklungsganges, den die griechische Sprache seit den letzten zwei Jahrtausenden genommen hat. Die vierzig Jahre, auf die (rundgerechnet) die systematische Erforschung des Neugriechischen zurückblickt, lassen die verschiedenen Phasen, die unsere Erkenntnis durchlaufen hat, deutlich erkennen.

Wie so häufig, gefiel man sich zunächst auch hier in der gewaltsamen Zusammenbiegung innerlich unvereinbarer Extreme. Man interessierte sich für das heutige Griechisch zuerst nicht als solches, man trat an seine Erforschung nicht heran mit leidenschaftslosem und nüchternem Sinne, wie etwa die Romanisten an die Erforschung ihrer Wissenschaft, sondern man betrachtete es lediglich mit den Augen — um nicht zu sagen mit der Brille — des klassischen Philologen. Man studierte es überhaupt nicht um seiner selbst, sondern um des Altgriechischen willen. Und was diesem nicht entsprach, schob man entweder vornehm bei Seite oder verlieh ihm unbesehen den altgriechischen Adelstitel, gleichviel ob es ihn verdiente oder nicht, wobei man denn nicht eben sparsam zu Werke ging. Mit einem Worte: das Interesse für das Neugriechische war kein positiv-realistisches. Und das ist nicht wunderbar: einmal war es jene Zeit, die für alles Altgriechische eine unbegrenzte Bewunderung hegte, wo das Studium und vorurteilslose Verständnis moderner Sprachen noch kaum erschlossen war, wo man die frischen Errungenschaften der vergleichenden Sprachwissenschaft siegesgewifs auch auf die moderne griechische Sprache anwandte, weil sie dadurch nur noch altertümlicher und ehrwürdiger wurde, sodann waren die Männer, die ihre Aufmerksamkeit dem Neugriechischen zuwandten, ja selbst entweder klassische Philologen wie L. Rofs, die Brüder Curtius, Mullach, oder Philhellenen wie Th. Kind und A. Boltz, endlich Griechen selbst wie Koraïs und Maurophrydas. Auch M. Deffner, der das Neugriechische in Deutschland zuerst wissenschaftlich betrieb und sich darum ein dauerndes Verdienst erworben hat, hat das Wesen des Neugriechischen verkannt, wenn er es wie eine primäre Sprache behandelte. Alle diese führten das Lebende direkt auf das Altertum zurück, teils und überwiegend auf das klassische, teils, wie Deffner, gar auf das indogermanische, weil er

zuerst und am stärksten von dem Geiste der vergleichenden Sprachwissenschaft berührt war. Sie alle suchten für die neugriechische Sprache das zu leisten, was etwa Wachsmuth und B. Schmidt für die Volkskunde zu leisten suchten. Sie alle aber haben weit über das Ziel hinausgeschossen; und wenn es bis jetzt auch nur für die Sprache sicher erwiesen ist, so scheint es mir nicht zweifelhaft, dafs auch die Ergebnisse der beiden letzteren dereinst, wenn wir über die übrigen Balkanvölker besser orientiert sein werden, manche starken Einschränkungen sich werden gefallen lassen müssen.

Auf diese erste Periode, die wir als die spekulative bezeichnen können, folgte, etwa seit dem Ende der 70er Jahre, eine zweite, die in ihrem Anfang dadurch charakterisiert ist, dafs man von der Vergangenheit gänzlich absah und allein den gegenwärtigen Zustand der Sprache ins Auge fafste. Auf diesem Standpunkte steht das „Lautsystem" von Foy, das somit als eine wohlthätige realistische Reaktion gegen die vorhergehende Periode aufzufassen ist. Der grofse Fortschritt dieses Werkes beruht vor allem darauf, dafs es alle Vergleiche mit dem Altgriechischen aus dem Spiele läfst, dafür aber um so nachdrücklicher die Parallelen des Neugriechischen mit lebenden, namentlich mit den romanischen Sprachen betont, wodurch die alten Vorurteile am gründlichsten ausgerottet und auch das Interesse der Romanisten erweckt wurde. Man begann nun aber auch, wenn auch allmählich und vorsichtig tastend, rückwärts zu gehen und die historischen Anknüpfungspunkte des Neugriechischen zu suchen. Veranlafst und mächtig gefördert wurde dieses Bestreben durch die ebenfalls in dieser Zeit einsetzenden Publikationen mittelgriechischer Texte, unter deren Einfluſs diese ganze Periode steht. Besonders die Publikationen von Sathas, Legrand und W. Wagner waren es, die der jungen Wissenschaft reiches und wertvolles Material lieferten. In dieser Periode wurzelt Jean Psichari, der aber leider in ihr auch gänzlich stecken geblieben ist.

Dagegen that einen grofsen Schritt rückwärts, d. h. in diesem Falle vorwärts, Karl Krumbacher, der in seinen „Beiträgen" ein Musterbeispiel dafür gab, wie für die Erforschung des Neugriechischen nicht nur die mittelalterlichen Texte, sondern auch die Inschriften des späteren Altertums nutzbar zu machen seien. Foy folgte ihm besonders in dem letzteren Punkte in seinen „Vokalstudien".

Vorgearbeitet hatte ihnen in dieser Erkenntnis Jerusalem mit seiner Arbeit über „die Inschrift von Sestos und Polybios", weil hierin zum ersten Male die Übereinstimmung des Sprachgebrauchs zwischen den späteren Autoren und den gleichzeitigen Inschriften festgestellt war, eine Erkenntnis, die nun auch auf die chronologisch verschiedenen Texte des Mittelalters in ihrem Verhältnis zu den späteren Inschriften angewandt wurde und zugleich die Entstehungsperiode des Neugriechischen festlegen half.

Dies Letztere geschah jedoch in völlig überzeugender Weise erst durch die grundlegenden Forschungen von Hatzidakis, der wie in einen Brennpunkt die vereinzelten Strahlen früherer Erkenntnis zusammenfafste und sie in eine bisher ganz verdunkelte Gegend fallen liefs. Durch die allseitige Heranziehung von frühchristlichen, byzantinischen und vulgärgriechischen Texten sowie von Inschriften und Papyri gelang es ihm, die wissenschaftliche Erforschung des Neugriechischen auf historisch sicheren Boden zu stellen. Mit ihm beginnt eine neue, dritte Periode, die im Gegensatz zu der ersten des Irrens und der zweiten des Suchens als die des Findens zu bezeichnen ist. „Vor allem ist der Zusammenhang zwischen Neugriechisch und Altgriechisch in wissenschaftlicher Weise festgelegt und die Abstammungsfrage des Neugriechischen von unklaren indogermanisierenden und aeolodorisierenden Tendenzen losgelöst und auf den sicheren Boden historischer Forschung gestellt worden". (G. Meyer, Ngr. Stud. I, 19).

Auch diese, noch nicht abgeschlossene Periode ist durch das glückliche Zusammenwirken mehrerer Momente herbeigeführt worden; zunächst durch ein allgemeines, nämlich die Methode der neueren vergleichenden Sprachwissenschaft, wie schon G. Meyer (a. a. O. S. 8) betont hat; daher denn besonders Vertreter dieser Schule sich mit Erfolg an der neugriechischen Sprachforschung beteiligt haben, aufser Hatzidakis und G. Meyer selbst namentlich A. Thumb und neuerdings P. Kretschmer.

Dazu kommen noch zwei besondere Faktoren von grofser Bedeutung: erstens die Organisierung der byzantinischen Philologie durch K. Krumbacher in München mit dem Organ der Byzantinischen Zeitschrift. Verfolgt diese auch natürlich nicht ausschliefslich sprachliche Ziele, sondern überhaupt die Erkenntnis des gesamten geistigen Lebens des christlichen Griechentums, so ist sie schon darum, wenigstens indirekt, von der höchsten Wichtigkeit auch für die Sprachforschung, weil sie die Thore gesprengt hat, die die Strafse zwischen der klassischen und der mittel- und neugriechischen Philologie bisher wie zwischen zwei feindlichen Lagern versperrt hielten und die nun einem friedlichen und freundlichen Verkehr geöffnet ist. Können doch beide Teile erst ihre Kraft recht nutzbar machen, indem sie sich zu vereintem Handeln die Hände reichen und einen fruchtbaren Austausch ihrer geistigen Güter anbahnen. Und da ist es denn hocherfreulich zu sehen, wie schon jetzt, wenige Jahre nach dem Erscheinen von Krumbachers „Geschichte der Byzantinischen Litteratur" und Hatzidakis' „Einleitung" sich aus der Schar der klassischen Philologen einige ihrer besten Vertreter an der erwähnten Strafse, da, wo bisher die Grenze lief, angesiedelt haben und ein neues wissenschaftliches Gemeinwesen emporzublühen beginnt: Männer, wie der leider verstorbene Karl Buresch, der sein Augenmerk namentlich auf die Übereinstimmung zwischen dem Sprachgebrauch der späteren Inschriften und Papyri mit

dem der Bibel lenkte, Wilhelm Schulze, der einige wichtige neugriechische Spracherscheinungen auf Inschriften und in der frühchristlichen Litteratur feststellte, sowie Fr. Blafs, der auf den Bahnen von Buresch weitergehend die neutestamentliche Graecität von neuem Standpunkte aus darstellte. Endlich hat noch W. Schmid, der Verfasser des Werkes über den Atticismus, in einer Besprechung der Winer-Schmiedelschen Grammatik (GGA 1895) gezeigt, dafs er auch auf diesem Gebiete wohl bewandert ist. Auch aus der wissenschaftlichen Theologie gesellten sich einige rüstige Arbeiter hinzu, auf diesem dankbaren Grenzgebiete mitzuschaffen: man denke an die rühmenswerte Neubearbeitung der Winerschen Grammatik durch Schmiedel und die „Bibelstudien" von Deifsmann, die beide ebenfalls auf der Linie Hatzidakis-Buresch-Blafs stehen, und deren Ergebnisse immer mehr die Annahme einer besonderen neutestamentlichen Graecität als eine Täuschung erwiesen, dagegen den Zusammenhang derselben mit der in Ägypten gesprochenen griechischen Sprache immer klarer herausgestellt haben, wie sie auf den zahlreich erhaltenen Papyrusurkunden bezeugt ist.

Die Publikation dieser auch sprachlich höchst wichtigen Urkunden ist nun das zweite Moment, das die Erkenntnis der neugriechischen Sprachentwicklung schon mächtig gefördert haben und für die Zukunft noch mächtiger zu fördern berufen sind.

Auf die sprachliche Bedeutung der griechischen Papyri gegenüber den Inschriften hat neuerdings noch Deifsmann in der Einleitung zu den „Neuen Bibelstudien" hingewiesen.

Man hat deren sprachliche Ausbeutung lange über Gebühr vernachlässigt, obwohl bereits der alte Sturz vor 90 Jahren aus dem damals einzigen Papyrus, der von Show edierten Charta Borgiana, die Übereinstimmung von dessen Sprache mit der der Bibel klar erkannt hatte. Der Grund davon ist wohl darin zu suchen, dafs man gerade zu der Zeit, wo einige Papyrussammlungen zuerst publiciert wurden, wie die von Turin (1826/27), Leyden (1843) und von Paris (1866), sich entweder gar nicht mit dem späteren Griechisch beschäftigte oder doch in jener angedeuteten unhistorischen Weise, die sich kühn über die Jahrtausende hinwegsetzte in die Urzeit der Dorer oder gar der Indogermanen. Dazu kommt, dafs damals die meisten Papyri noch unediert waren, dafs vielmehr ihre Veröffentlichung durch eine merkwürdige Fügung erst in die Zeit fiel, wo man über die Abstammung des Neugriechischen schon im Klaren war, d. h. erst gegen Ende der achtziger, meist erst seit den neunziger Jahren. Hierher gehören in erster Linie die höchst wertvollen Publikationen W. Wesselys, der seit 1883 reiches Papyrusmaterial ans Licht gezogen und bis jetzt in fünf Sammlungen niedergelegt hat. Sodann der zweite Band der Leydener Zauber-Papyrus (ed. Leemanns, 1885) und der von A. Dieterich herausgegebene Zauberpapyrus; in den neunziger Jahren die in England befindlichen Papyrus, zunächst die Flinders Petrie Papyrus (ed.

Mahaffy, 1892/93), die des Britischen Museums (ed. Kenyon, 1893) sowie die noch nicht abgeschlossene Sammlung namentlich Oxforder Pap. seit 1896 (von Grenfell und Hunt). Ferner die ebenfalls noch in den Anfängen stehende Ausgabe der „Griech. Urkunden der Berliner Museen", von der erst zwei Bände mit etwa 700 Papyri erschienen sind und der dritte Band zu erscheinen beginnt, während noch zahlreiche griechische Papyri unediert sind. Schliefslich ist im Erscheinen begriffen eine Ausgabe von Genfer Papyrus (ed. Nicole), von der aber seit 1896 nur ein Heft erschienen ist.

Wie man sieht, hat die systematische Publicierung griech. Papyri erst seit etwa zehn Jahren begonnen, und auch von diesen ist bis jetzt nur ein kleiner Teil sprachlich ausgebeutet. Selbst Hatzidakis standen nur die Pap. Leid., Pap. Louv. und einige kleinere Veröffentlichungen zur Verfügung. Erst Deifsmann hat in seinen genannten Schriften die neuesten Ausgaben benutzt, besonders die Pap. Rain. und die BGU. Dagegen bietet die neueste historische Grammatik des Griechischen, die von Jannaris, nicht das, was sie in dieser Beziehung auf dem Titel verspricht, da sie die litterarisch überlieferten Texte bei weitem bevorzugt und Inschriften und Papyrus, selbst die im Litteraturverzeichnis aufgeführten, nur gelegentlich heranzieht.

Im Gegensatz dazu haben nun die vorliegenden „Untersuchungen", die einer Anregung durch meinen verehrten Lehrer, Prof. Krumbacher, ihre Entstehung verdanken, sich die Aufgabe gestellt, die sprachlichen Keime des Neugriechischen in möglichst weitem Umfange auf Grund der Papyri und Inschriften festzustellen, während die litterarisch überlieferten Denkmäler erst in zweiter Linie herangezogen wurden, wobei es auch nicht immer möglich war, die Quellen selbst zu benutzen; vielmehr sahen wir uns in vielen Fällen auf sekundäre Quellen, wie das Lexikon von Sophocles, angewiesen, obwohl wir uns der Mifslichkeit dieses Verfahrens wohl bewufst sind. Sollten also hie und da einige Citate sich nicht als stichhaltig erweisen, so bitten wir freundlichst, die Versehen auf Rechnung unserer Gewährsmänner zu setzen. Übrigens haben wir auch diese übernommenen Nachweise nach Möglichkeit einer Nachprüfung unterzogen. Vollständigkeit ist den Beispielen aus der Litteratur gegenüber nicht erstrebt worden. In dieser Beziehung scheint uns Jannaris eine willkommene Ergänzung unserer Arbeit zu bieten.

Im wesentlichen wollen also die nachfolgenden Untersuchungen nichts weiter sein, als eine etwas systematischere Ausgestaltung des dritten Kapitels von Hatzidakis' „Einleitung", das die Entstehungsepoche des Neugriechischen behandelt (S. 172—229).

Wird auch das wissenschaftliche Ergebnis von Hatzidakis' Forschung dadurch nur bestätigt, so blieb doch nach zwei Richtungen hin noch viel zu thun übrig: einmal das einschlägige Material von späteren (hellenistischen, römischen und byzantinischen) Inschriften und Papyrus

in umfassenderem Mafse auf die Spuren des Neugriechischen hin zu untersuchen und das gewonnene Material nach sprachlichen Gesichtspunkten übersichtlich zu gruppieren, sodann dieses Material nach seinem lokalen Ursprung zu ordnen, um so den Anteil festzustellen, den die einzelnen Gebiete an der Ausbildung des Neugriechischen genommen haben.

Beide Forderungen, die systematische Ausbeutung des Materials sowie die Durchführung des geographischen Prinzips[1]), hat Hatzidakis nicht erfüllt, brauchte sie auch gar nicht zu erfüllen, da es ihm nur im allgemeinen darauf ankam, den Nachweis zu führen, dafs sich die Hauptcharakteristika des Neugriechischen vor dem 10. Jhd. herausgebildet hatten, gleichviel wo dies zuerst geschehen ist.

In beiden Richtungen also schien uns die von Hatzidakis' Hand hingeworfene Skizze einer weiteren Ausführung bedürftig, damit das Bild, das wir von dem Entwicklungsprozefs der lebenden griechischen Sprache in festen Umrissen vor uns haben, nun auch in seiner inneren Form immer mehr sich mit Farbe und Leben fülle.

In dieser Hinsicht glauben wir einiges Neue zu bieten: indem wir das teils verarbeitet, teils unverarbeitet vorliegende reiche Material heranzogen und zusammenfafsten, trat innerhalb des begrenzenden Rahmens einerseits die Phonetik, die gerade für die ältere Zeit noch sehr stiefmütterlich behandelt ist, stärker in den Vordergrund, zumal hier noch die meisten und wichtigsten Probleme zu lösen sind, andererseits fand das von Hatzidakis allein berücksichtigte chronologische Prinzip seine Ergänzung in dem geographischen.

Darüber nun, welche zeitlichen Grenzen wir unserer Untersuchung gezogen und welche Methode wir in der Benutzung des Materials befolgt haben, noch einige Bemerkungen.

Was die Grenze des untersuchten Gebietes betrifft, so kann sie nach oben hin natürlich nur eine fliefsende sein, da die Keime der neuen Sprache in der einen Gegend sich früher zeigen als in der andern; doch wird im allgemeinen das Jahr 300 v. C. als obere Grenze zu ziehen sein, d. h. jene Zeit, wo die „Koenisierung" des Attischen beginnt. Seinen Abschlufs findet dieser Koenisierungsprozefs und Hand in Hand damit die Herausmodellierung der neugriechischen Sprach-

1) Natürlich darf man dieses geographische Prinzip nicht in der Weise anwenden, wie es z. B. Compernafs in seiner Dissertation (s. das Litteraturverzeichnis) gethan hat, indem er einen ganz willkürlichen Ausschnitt (Phrygien und Pisidien) sprachlich für sich behandeln zu können glaubte, wie einen altgriechischen Dialekt. Das zeugt aber von einer gänzlichen Unkenntnis der sprachlichen Verhältnisse in der *κοινή*, als ob diese schon wieder dialektisch differenziert war. Das ist aber schon rein entwicklungsgeschichtlich unmöglich. Denn wie konnten zu einer Zeit, wo die alten Dialekte sich auflösten, schon wieder neue da sein? Daher findet sich auch bei Compernafs nicht ein Beispiel, das nicht auch anderswo nachzuweisen wäre. Das Sprachgebiet der *κοινή* bildet eben ein Ganzes und kann nur im Zusammenhang betrachtet werden.

struktur etwa um 600 n. C. (vgl. Hatzidākis, Einl. S. 171, nach seiner Darlegung des Obsiegens der *κοινή* über die alten Dialekte: „Wir müssen also darauf bestehen, dafs das Obsiegen der *κοινή* über die Dialekte vor dem VII. Jahrh. nach Chr. notwendig stattgefunden hat").

Dennoch haben wir die untere Grenze unserer Untersuchung etwas weiter nach unten verlegt, nämlich bis zum Jahre 1000 n. C. Aus zwei Gründen: erstens, weil erst im 11./12. Jhd. umfangreichere vulgäre Texte einsetzen, so dafs die zwischen dem 7 und 11. Jhd. klaffende Lücke unausgefüllt bliebe, was aber im Interesse der Bewahrung möglichster Continuität in der Feststellung der Spracherscheinungen als ein Übelstand empfunden werden müfste, dem aber um so leichter abzuhelfen war, als die Zahl der in diese frühbyzantinische Zeit fallenden Sprachdenkmäler nicht grofs ist: die Stein- und Papyrusurkunden versiegen fast ganz, und an ihre Stelle treten einige Sammlungen von Glossaren sowie einige volkstümliche Profan- und Kirchenschriftsteller, wie Malalas, der hl. Theodosius, Theophanes, Konstantin Porphyrogennetus, wozu noch einige Heiligenleben und Schriften von Kirchenvätern kommen. Gerade die letzteren aber, in denen noch viel für die spätere Sprachgeschichte wertvolles Material verborgen liegt, konnten wir nur ganz gelegentlich heranziehen. Es ist noch ein gänzlich brach liegender Boden, der erst urbar gemacht werden mufs. Sprachliche Einzeldarstellungen dieser Litteraturgattung, wie sie der romanischen und germanischen Philologie das unentbehrliche Rüstzeug liefern, sind hier das nächste Bedürfnis. An dessen Befriedigung kann freilich erst gedacht werden, wenn die dazu nötigen wissenschaftlichen Veranstaltungen vorhanden sind. Eine davon, die Herausgabe der „griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte", ist durch das Unternehmen der Berliner Akademie bereits sichergestellt.

Der andere Grund, weshalb wir in unserer Darstellung bis auf das 10. Jhd. herabgegangen sind, ist, der Psicharischen Theorie von der Ausbildung des Neugriechischen nach dem 10. Jhd. einerseits möglichst weit entgegenzukommen, andererseits aber deren gänzliche Unhaltbarkeit durch die Thatsachen selbst zu erweisen. Wir hoffen, dafs Psichari vielleicht doch noch von seiner Auffassung zurückkommt, wenn er sieht, dafs auch andere als Hatzidakis selbständig zu dem gleichen Ergebnis gelangen wie dieser, zumal mit den Mitteln einer exacten, statistischen Methode. Im Interesse der jungen Wissenschaft wäre es von Herzen zu wünschen.

Über den Umfang, in dem wir das in Betracht kommende sprachliche Material herangezogen, und die Art, wie wir es angeordnet haben, kurz noch Folgendes:

Zuerst glaubten wir, wie es in dem ursprünglichen Plan dieser Arbeit lag, uns auf die inschriftlichen und Papyrusurkunden allein beschränken zu müssen. Indessen die Hinweise auf den Parallelismus des Sprachgebrauchs zwischen den Inschriften und gleichzeitigen Autoren,

wie sie Jerusalem in der bereits erwähnten Abhandlung (Wien. Stud. I, 45 ff.) und Fränkel in seiner Ausgabe der Pergamenischen Inschriften (s. die Litteraturübersicht) gegeben haben, sodann die Mahnung, die Hatzidakis besonders in Bezug auf die vorsichtige Benutzung der Papyrusurkunden ausspricht: „das allersicherste ist, wenn dieselben durch analogische Erscheinungen in den gleichzeitigen oder auch ein wenig späteren echtgriechischen Autoren, Grammatikern, Lexicographen, Scholiasten etc. gestützt und als echte oder wenigstens ganz conforme Bestandteile der gleichzeitigen Volkssprache nachgewiesen werden können“ (Einl. S. 18) — hat uns bestimmt, den ursprünglichen Plan zu erweitern, und zwar so, dafs die Stein- und Papyrusurkunden als die allein unbestechlichen Zeugen in die vorderste Reihe treten, die Zeugnisse der Glossare, Grammatiker und Schriftsteller, also die nur handschriftlich überlieferten, dagegen lediglich als Folie benutzt und nur in den Fällen, wo die ersteren ganz versagen, als Reserve eingestellt werden. Nur so können wir ein einigermafsen vollständiges und treues Bild von den Sprachformen einer Zeit erhalten.

Freilich sind wir uns wohl bewufst, dafs wir das uns zu Gebote stehende Material nicht erschöpft haben. Einiges blieb uns unzugänglich[1]), anderes liegt noch in schwer zugänglichen Zeitschriften vergraben, wieder anderes ist erst im Herausgeben begriffen, wie die erwähnten neuen Papyrusfunde. Absolute Vollständigkeit in den Belegen haben wir auch nicht angestrebt, um so weniger, als wir den Eindruck gewonnen haben, dafs sich wohl die Beispiele für einzelne Erscheinungen, schwerlich aber die Zahl der bisherigen Erscheinungen selbst vermehren liefsen. Wir müssen uns bescheiden, wenn wir aus den zerstreuten Steinchen uns das Muster des alten Mosaikbodens ungefähr wiederherstellen können.

Diese Aufgabe glauben wir um so eher erfüllt zu haben, als wir den erhaltenen Abdruck dieses Musters, wie er im lebendigen Neugriechisch vorliegt, stets vor Augen hatten und haben mufsten; denn nur dieses kann uns den Schlüssel geben für das Verständnis von Formen, die einem sonst rätselhaft bleiben und vielen Herausgebern von Papyrus und Inschriften auch geblieben sind. Zum Glück war es uns vergönnt, durch eine langjährige, praktische und wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Neugriechischen vorbereitet, an unsere Aufgabe heranzutreten. Wie unerläfslich für derartige Forschungen aber nicht nur die Kenntnis des Gemeinneugriechischen, sondern noch in höherem Grade der modernen griechischen Dialekte ist, hat sich oft

1) So z. B. *Κωνσταντινίδης, Ἀθηνῶν ἀνέκδοτοι χριστιανικαὶ ἐπιγραφαί* I. Athen 1883/4; Latyschefft, Sbornik grečeskich nadpisej christianskij vremen na juznoj Rossii, Petersburg 1896; *Παπακωνσταντίνου, Αἱ Τράλλεις ἤτοι συλλογὴ Τραλλιανῶν ἐπιγραφῶν*, Athen 1895; Vidal-Lablache, De titulis funebribus graecis in Asia minore (Thèse), Paris 1871; *Ζήσιος, Σύμμικτα· Πελοποννήσου ἐπιγραφαὶ χριστιανικῶν χρόνων*, Athen 1892.

bewährt, wenn wir auf Papyrus und Inschriften Formen und Laute fanden, die nur noch in bestimmten Dialekten fortleben. Aus diesen häufig wiederkehrenden Übereinstimmungen zwischen der älteren und der neueren Sprachphase ergaben sich dann die in dem „Exkurs" niedergelegten Beobachtungen, die uns eine neue und, wie es scheint, die älteste, direkt aus dem Hellenistischen hervorgewachsene neugriechische Dialektgruppe erschlossen haben.

Unsere Darstellung beschränkt sich auf Laut- und Formenlehre; auf Hineinziehung von Syntax, Wortbildung und Bedeutungslehre, von denen uns besonders die letzte sehr am Herzen lag, mufsten wir in Anbetracht des schon allzusehr angeschwollenen Umfanges vorläufig verzichten. Doch hoffen wir auch so einen kleinen Beitrag zur ältesten Geschichte der lebenden griechischen Sprache gegeben, ihre Wurzeln und den Boden, in dem diese ruhen, nach Möglichkeit aufgedeckt zu haben.

Wenn übrigens trotz des umfangreichen Materials die Ausbeute verhältnismäfsig gering ist und z. B. nicht auch nur annähernd mit der von Schuchardt in seinem „Vokalismus des Vulgärlatein" concurrieren kann, — einem Werke übrigens, auf das der Neograecist nie ohne ein gewisses Gefühl von Neid blicken kann —, so wird das jeder begreiflich finden, der mit dem Aschenbrödelschicksal des späteren und heutigen Griechisch vertraut ist.

Leipzig, im Juni 1898.

K. D.

Verzeichnis der hauptsächlich benutzten Werke und deren Abkürzungen[1]).

I. Monographien, Texte und Materialsammlungen bestimmter Verfasser.

Act. Mar. et Christ. = Acta Marinae et Christophori ed. H. Usener. Bonnae 1886.

Bailie, greek inscript. III = B., Fasciculus inscriptionum graecarum potissimum ex Galatia, Lycia, Syria et Aegypto, London 1849.

Beaudouin = M. Beaudouin, Etude sur le dialecte chypriote moderne, Paris 1884.

BGU = Griechische Urkunden aus den Berliner Museen, herausg. von Wilcken, Krebs und Viereck, 2 Bde., Berlin 1895. 1898.

Blafs, Ausspr.[3] = F. Blafs, die Aussprache des Griechischen, 3. Aufl., Berlin 1888.

— Gr. d. neut. Gr. = Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, Göttingen 1896.

Buresch, Rh. Mus. 46, 193—232 = K. Buresch, *Γέγοναν* und anderes Vulgärgriechisch.

— Lydien = Aus Lydien. Epigraphisch-geographische Reisefrüchte, hinterlassen von Karl Buresch, herausgeg. von Otto Ribbeck. Leipzig 1898.

Burton = Unexplored Syria. Visits to the Libanus, the Tulúl el Safá the Anti-Libanus, the northern Libanus, and the 'Aláh. By Rich. F. Burton and Charles F. Tyrwhitt Drake. 2 voll. London 1872.

Cauer[2] = P. Cauer, Delectus inscriptionum graecarum, 2. Aufl., Leipzig 1877.

Chart. Borg. = Charta papyracea graece scripta saeculi tertii Musei Borgiani Veletris, ed. Nic. Show, Rom 1788.

Chron. Pasch. = Chronikon Paschale (627 n. C.), im Bonner Corpus, ed. L. Dindorf. 2 voll., Bonn 1832. Vgl. Krumbacher, Geschichte der Byzant. Litt.[2], München 1896, S. 337 ff.

Coll. = H. Collitz, Sammlung der griechischen Dialektinschriften. Göttingen 1883 f.

Compernafs = Jo. Compernafs, de sermone graeco volgari Pisidiae Phrygiaeque meridionalis, Bonner Diss., 1895.

Deffner, Neogr. = M. Deffner, Neograeca, Leipziger Diss. 1871.

— Zak. Gr. = Zakonische Grammatik, 1. Teil. Berlin 1881.

Deifsmann, Bibelst. = G. A. Deifsmann, Bibelstudien. Beiträge zumeist aus den Papyri und Inschriften, zur Geschichte der Sprache, des Schrifttums und der Religion des hellenistischen Judentums. Marburg 1895.

— N. Bibelst. = G. A. Deifsmann, Neue Bibelstudien. Marburg 1897.

Dieterich, Pap. mag. = A. Dieterich, Papyrus magica (4. Jhd.) (= N. Jhb. f. Philol., Suppl.-Bd. 20 (1888), 747 ff.).

Dittenb., Syll. = W. Dittenberger, Sylloge inscriptionum graecarum, Lipsiae 1883.

Dumont, Thrace = A. Dumont, Inscriptions et monuments figurés de la Thrace, Paris 1876.

---

1) Die nur gelegentlich herangezogenen Schriften sind an den betreffenden Stellen im Text citiert. Ebenfalls nicht in dieses Verzeichnis aufgenommen sind die im Anschlufs an das Lexikon von Sophocles benutzten Kirchenschriftsteller, deren Namensabkürzungen ebendort zu ersehen sind. Wo neue Ausgaben vorliegen, sind jedoch diese benutzt.

Eckinger = Eckinger, die lateinischen Namen auf griechischen Inschriften, Züricher Diss., München 1893.
Foy, Lauts. = K. Foy, Lautsystem der griechischen Vulgärsprache, Leipzig 1879.
— BB 12 (1887), 38—75 = Griechische Vokalstudien.
Fränkel, Perg. Inschr. = Inschriften von Pergamon, unter Mitwirkung von Fabricius u. Schuchardt hersg. v. M. Fränkel. I. Berlin 1890.
Fröhner, inscr. gr. = W. Fröhner, les inscriptions grecques interprétées, Paris 1865.
Genf. Pap. = Les Papyrus de Genève, transcrits et publiés par Jules Nicole. Papyrus Grecs. Actes et lettres. 1er fasc. Genève 1896.
Gloss. Laod. = Glossarium graeco-latinum musei Lugdunensis (888 n. C.). (= Notices et extraits, Bd. 29, 2).
G. Meyer, Gr. Gr.^{3} = Gustav Meyer, Griechische Grammatik, 3. Aufl. Leipzig 1896.
— Ngr. St. = Gustav Meyer, Neugriechische Studien, Heft 1—4 (= Sitzungsberichte der Kais. Akad. der Wissensch. in Wien, phil.-hist. Cl., Bd. 130—132. Wien 1894—95).
Grenfell und Hunt I u. II = New Classical Fragments and other Greek and Latin Papyri, edited by Bernard P. Grenfell and Arthur S. Hunt. Oxford 1896/7.
Hamilton, Asia Min. = W. Hamilton, Researches in Asia Minor, Pontus and Armenia, with some account of their antiquities and geology. vol. 2. London 1842.
Hatzidakis, Einl. = G. N. Hatzidakis, Einleitung in die neugriechische Grammatik, Leipzig 1892.
— IF II 371 ff. = Ikarisches.
— KZ 34, 80 ff. = Neugriechische Studien.
Hdn. = Herodianus Gramm. (2. Jhd. n. C.), ed. Lentz, Leipzig 1867—70.
Hesseling, Pentateuque = D. C. Hesseling, Les cinq livres de la loi (le Pentateuque). Traduction en néo-grec publiée en caractères hébraïques à Constantinople en 1547, transcrite et accompagnée d'une introduction, d'un glossaire et d'un fac-similé par D. C. H. Leide, S. C. van Doesburgh, 1897.
Inscr. Brit. Mus. = Ancient Greek inscriptions in the British Museum I. II. ed. Newton, Oxford 1874 ff.
Jannaris, Gramm. = A. N. J., Historical Greek Grammar, chiefly of the Attic dialect, as written and spoken from Classical Antiquity to the Present time. Founded on Ancient Texts, Inscr., Papyri and present popular Greek. 8°. pp. 776. London 1897.
Kaibel, IGSI = G. Kaibel, Inscriptiones Graecae Siciliae et Italiae, Berol. 1890 ff.
— EG = G. Kaibel, Epigrammata Graeca ex lapidibus conlecta, Berol. 1878.
Κοντολέων = ἀνέκδοτοι μικρασιαναὶ ἐπιγραφαὶ ἐκδ. ὑπὸ Ἀ. Ε. Κοντολέοντος. Τεῦχος πρῶτον 1891 (nur nach *Ἑλλάς* III 417—423).
Konst. Porph. de cer. = Konstantin Porphyrogennetos (10. Jhd. n. C.), de ceremoniis aulae byzantinae, im Bonner Corpus, vol. I, ex rec. Jo. Reiskii recogn. J. Bekkerus, Bonnae 1829.
— de adm. = de administrando imperio, ebd. vol. II, Bonnae 1840.
Koraïs, *Ἀτ.* = Ad. Koraïs, *Ἄτακτα.* 5 Bde., Paris 1828—32.
Krumbacher, Beitr. = K., Beiträge zu einer Geschichte der griechischen Sprache (in KZ 27, 498 ff.).
Kumanudis, *ΑΕ* = *Κουμανούδης, Ἀττικῆς ἐπιγραφαὶ ἐπιτύμβιοι,* Athen 1871.
— *ΑΑ* = *Συναγωγὴ λέξεων ἀθησαυρίστων ἐν τοῖς Ἑλλ. λεξικοῖς,* Athen 1885.
Lanckoronsky, Pamph. = Städte Pamphyliens und Pisidiens, unter Mitwirkung von G. Niemann u. E. Petersen hrsgg. von Karl Grafen Lanckoronsky. Bd. 1. 2. Wien 1890—92.
Langlois, Cilicie = V. Langlois, Voyage dans la Cilicie et dans les montagnes du Taurus, Paris 1861.

Latyscheff I = V. V. Latyscheff, Inscriptiones antiquae orae septentrionalis Ponti Euxini Graecae et Latinae: I. Inscriptiones Taurinenses, Petropoli 1885.
— II = Inscriptiones regni Bosporani, Petropoli 1890.
Le Bas, inscriptions grecques et latines, 2 Bde., Paris 1837—39.
Le Bas-Waddington = Le Bas-Waddington, Voyage archéologique en Grèce et en Asie mineure, 5 Bde., Paris 1843/4. (In Betracht kommen besonders der 2. und 5. Teil: Explications des inscriptions).
Leemans, Grieksche Opschriften uit Kleinazie, Leiden 1842.
Legrand, Bibl. I = Bibliothèque grecque vulgaire, publiée par Em. Legrand, Bd. I, Paris 1880.
Leont. Neap. = Leontios' von Neapolis (7. Jhd. n. C.) Leben des Hl. Johannes des Barmherzigen, Erzbischofs von Alexandrien, hrsgg. von H. Gelzer, Freiburg i. B. und Leipzig 1893 (= kirchen- und dogmengeschichtliche Quellenschriften, Heft 5).
Letronne, inscr. = A. J. Letronne, Recueil des inscriptions grecques et latines de l'Égypte, Paris 1842—48. 2 Bde.
Lobeck, Paralip. = C. A. Lobeck, Paralipomena grammaticae graecae, Lipsiae 1837.
Mahaffy, On the Flinders Petrie Papyrus, Part. 1. 2. Dublin 1892/3.
Mal. = Johannes Malalas (6. Jhd.), *Χρονογραφία*, im Bonner Corpus rec. L. Dindorf, Bonn 1831. Vgl. Krumbacher, Gesch. der byzant. Litt.[2] S. 325 ff.
Meister I u. II = R. Meister, Die griechischen Dialekte, 2 Bde., Göttingen 1882 f.
Meisterhans[2] = K. Meisterhans, Grammatik der attischen Inschriften, 2. Aufl., Berlin 1888.
Μουσαῖος = *Μουσαῖος, Βατταρισμοί ἤτοι λεξιλόγιον τῆς Λειβησιανῆς διαλέκτου, ἐν Ἀθήναις* 1884.
N. T. = Novum Testamentum graece, rec. C. Tischendorf. Ed. VIII. crit. maior. Vol. 1—3 (Prolegomena scripsit C. R. Gregory). Lipsiae 1869—94.
Nuth, Marc. Diac. = Aug. Nuth, De Marci Diaconi vita Porphyrii episcopi Gazensis quaestiones historicae et grammaticae. Diss. Bonn 1897.
Oekonomides = D. Oek., Lautlehre des Pontischen. I. Leipz. Diss. 1888.
Pap. Brit. Mus. = Greek Papyri in the British Museum. Catalogue with Texts. Ed. by Kenyon. London 1893. XX. 296 u. ein Band Folio mit Facsim.
Pap. El-Faijûm = Die Pariser Papyri des Fundes von El-Faijûm (meist 5.—7. Jhd.) hrsgg. von W. Wessely in den Denkschriften der k. k. Akad. d. Wissensch. in Wien, Bd. 37. Wien 1889.
Pap. Leid. = Papyri Graeci Musei antiquarii publici Lugduni-Batavi, ed. C. Leemans. 2 Bde. Lugd.-Bat. 1843. 85.
Pap. Louv. = Papyrus grecs du Musée du Louvre (= Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque Impériale, Bd. 18, 2).
Pap. Rain. = Corpus Papyrorum Raineri, ed. Wessely. Vol. 1. Wien 1895.
Pap. Taur. = Peyron, Papyri Graecae Musei Taurinensis. Part 1. 2. Taurin. 1826/7.
Perrot, Gal. et Bith. = G. Perrot, Exploration archéologique de la Galatie et de la Bithynie, Paris 1872.
— Inscriptions d'Asie mineure et de Syrie, Paris 1877 (Extrait de la Rev. arch.).
Phryn. = Phrynichos (2. Jhd. n. C.), ed. Lobeck, Lipsiae 1820.
Psichari, Essais = Jean Psichari, Essais de grammaire historique néo-grecque, 2 voll., Paris 1886 u. 1889.
— Études = Études de philologie néo-grecque, publiées par I. Psichari, Paris 1892 (= Bibliothèque de l'école des hautes études, 92e fasc.).
Ramsay, Asia Min. = W. M. Ramsay, The historical geography of Asia Minor, London 1890 (= Royal Geogr. Society's suppl. pap., vol. 4).
Rangabé, ant. hell. = A. R. Rangabé, antiquités helléniqués ou répertoire d'inscriptions et d'autres antiquités découvertes depuis l'affranchissement de la Grèce, 2 Bde., Athen 1842. 55.

Renan, Phénicie = E. Renan, Mission de Phénicie, Paris 1864.
Rofs, inscr. ined. = L. Rofs, inscriptiones ineditae, Fasc. 1—3, Naupliae 1834. Athenis 1842. Berolini 1845.
Rossi, Roma sotterr. = Giov. Batt. de Rossi, La Roma sotterranea cristiana descritta ed illustrata. 2 Bde., Roma 1864. 67. 77.
— inscr. urb. Rom. = inscriptiones christianae urbis Romae 7° saeculo antiquiores, vol. 2. Romae 1861. 88. Fol
Sakellarios, *Κυπρ.* = *Ἀ. Σακελλάριος, Τὰ Κυπριακά ἤτοι γεωγραφία, ἱστορία, γλῶσσα τῆς νήσου Κύπρου.* 2 Bde., Athen 1890. 91. (Für sprachliche Zwecke kommt nur der 2. Bd. in Betracht).
Sathas, *MB* = Konst. Sathas, *Μεσαιωνικὴ Βιβλιοθήκη*, 7 Bde., Venedig 1872 ff.
Schmid I—IV. = W. Schmid, Der Atticismus in seinen Hauptvertretern, 4 Bde. mit Registerband, Stuttgart 1889—97.
Schuchardt, Vokalism. = H. Schuchardt, Der Vokalismus des Vulgärlatein, 3 Bde., Leipzig 1866—68.
Sept. = Die Septuaginta, ed. Tischendorf, 7. Aufl., Leipzig 1887.
Sophocles, Lex. = A Greek Dictionnary of the Roman and Byzantine periods (146 v. C. bis 1100 n. C.), by E. A. Sophocles, 3. Aufl., Boston 1888.
Sterrett I = J. R. Sittl. Sterrett, An epigraphical journey to Asia Minor, Boston 1888 (= Papers of the American School of classical studies at Athens, Bd. 2).
Sterrett II = J. R. Sittl. Sterrett, The Wolfe Expedition to Asia Minor, Boston 1888. (= ebd. Bd. 3).
Sturz = F. G. Sturz, De dialecto Macedonica et Alexandrina, Lipsiae 1808.
Texier, Asie min. = Ch. Texier, Voyage en Asie mineure, Paris 1882.
Theoph. = Theophanis Chronographia (9. Jhd.) ed. C. de Boor, 2 voll. Leipzig 1883—85. Vgl. Krumbacher, Gesch. d. Byzant. Litt.[2] S. 342 ff.
Thumb, Hdb. = A. Thumb, Handbuch der neugriechischen Volkssprache, Strafsburg 1895.
— IF II, 65 ff. = Beiträge zur neugriechischen Dialektkunde.
Trinchera, Syll. = Fr. Trinchera, Syllabus graecarum membranarum etc., Neapoli 1865.
Usener, D. hl. Theodos. = H. Usener, der hl. Theodosios, Schriften des Theodoros und Kyrillos, Leipzig 1890.
Vit. Euth. = Vita Euthymii (9. Jhd.), ed. C. de Boor, Berlin 1888.
Waddington, Syrie = W. H. Waddington, Inscriptions grecques et latines de la Syrie, Paris 1870. Fol.
Wagner, Quaest. = R. Wagner, Quaestiones de epigrammatis graecis e lapidibus collectis, Leipz. Diss. 1883.
Wagner, Carm. = W. Wagner, Carmina graeca medii aevi, Leipzig 1874.
Wescher u. Foucart, Inscriptions recueillies à Delphes, Paris 1863.
Wessely, Proleg. = W. Wessely, Prolegomena ad papyrorum graecorum novam collectionem edendam, Vindob. 1883. Diss.
— Gr. Zbp. = Griechische Zauberpapyri von Paris und London, herausgeg. von W. Wessely (= Denkschriften der K. K. Akademie der Wissensch. in Wien, Bd. 36 (1888).
— N. gr. Zbp. = Neue griechische Zauberpapyri, herausgeg. von W. Wessely (= Denkschriften der K. K. Akademie der Wissensch. in Wien, Bd. 42 [1894]). (Zeit: 3.—4. Jhd. n. Chr.).
Wetzstein, Syr. Inschr. = Ausgewählte griech. und lat. Inschriften, gesammelt auf Reisen in den Trachonen und um das Haurângebirge. Berlin 1864 (= Abhandl. d. Akad. d. Wiss. zu Berlin, philol.-hist. Cl., 1863).
Winer-Schmiedel = Grammatik des neutestamentlichen Sprachidioms von G. B. Winer, 8. neubearbeitete Aufl. von D. P. W. Schmiedel, 1. Theil, Göttingen 1894.
W. Meyer-Portius = Simon Portius, Grammatica linguae graecae vulgaris. Re-

production de l'édition de 1638, suivie d'un commentaire grammatical et historique par W. Meyer-Lübcke. Paris 1889 (= Bibliothèque de l'école des hautes études, fasc. 78).
Wilh. Schulze, KZ 33, 224—232 = Alt- und Neugriechisches.
Wood, Eph. = J. T. Wood, Discoveries at Ephesus, London 1877.
Wünsch, Verflt. = Sethianische Verfluchungstafeln aus Rom, herausgeg. von Wünsch. Leipzig 1898. (Zeit: 390—420 n. Chr.).

II. Sammelwerke.

AEMÖ = Archaeologisch-epigraphische Mitteilungen aus Oesterreich-Ungarn, Wien 1877 ff.
Ἀθηνᾶ, Σύγγραμμα περιοδικὸν τῆς ἐν Ἀθήναις ἐπιστημονικῆς ἑταιρίας. Athen 1889 ff.
Ἀθήναιον. Zehn Bände. Athen 1875—1881.
Am. Journ. of Arch. = American Journal of Archaeology, Princeton 1886 ff.
Arch. glottol. = Archivio glottologico Italiano, diretto da G. I. Ascoli. Roma, Torino, Firenze 1873 ff.
Arch. stor. sicil. = Archivio storico siciliano, Palermo 1873 ff.
Ath. Mitt. = Mitteilungen des Kais. Deutschen Archaeologischen Instituts zu Athen, 1876 ff.
BB = Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen, hrsgg. von A. Bezzenberger, Göttingen 1877 ff.
BCH = Bulletin de correspondence hellénique, Athen-Paris 1877 ff.
BphW = Berliner philologische Wochenschrift, Berlin 1881 ff.
Bull. di arch. crist. = Bulletino di archeologia cristiana, Roma 1863 ff.
BZ = Byzantinische Zeitschrift, hrsgg. von K. Krumbacher, Leipzig 1892 ff.
CGL = Corpus Glossariorum Latinorum a G. Loewe incohatum composuit G. Goetz. Lipsiae 1888 ff. Bd. III (1892), Hermeneumata Pseudodositheana, ed. Goetz.
CIA = Corpus inscriptionum Atticarum, 4 Bde., 1873 ff.
CIG = Corpus inscriptionum Graecarum ed. Boeckh, 4 Bde., Berlin 1828 ff.
Δελτίον = Δελτίον τῆς ἐθνολογικῆς καὶ ἱστορικῆς ἑταιρίας τῆς Ἑλλάδος, Athen 1883 ff.
Εφ. ἀρχ. = Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική, Athen 1883 ff.
IF = Indogermanische Forschungen, Zeitschrift für indogermanische Sprach- und Altertumskunde, hrsgg. von K. Brugmann und W. Streitberg. Strafsburg 1890 ff.
JHS = Journal of hellenic studies, London 1880 ff.
Journ. des Savs. = Journal des Savants, Paris 1846 ff.
KZ = Kuhns Zeitschrift (Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung), Berlin (Gütersloh) 1852 ff.
Μκβ = Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς ἐν Σμύρνῃ Εὐαγγελικῆς σχολῆς, Smyrna 1875 ff.
N. Jhb. = Neue Jahrbücher für Philologie u. Paedagogik, Leipzig 1831 ff.
Not. d. scavi = Notizie degli Scavi di antichità comunicate alla R. Accademia dei Lincei, Roma 1886 ff.
Philol. = Philologus, Göttingen 1846 ff.
REG = Revue des études grecques, Paris 1888 ff.
Rev. arch. = Revue archéologique, Paris 1844 ff.
Rev. bibl. = Revue biblique, Paris 1892 ff.
Rev. égypt. = Revue égyptologique, Paris 1880 ff.
Rh. Mus. = Rheinisches Museum, Leipzig 1833 ff.
Syll. = *Περιοδικὸν τοῦ ἐν Κ/πόλει Ἑλληνικοῦ φιλολογικοῦ Συλλόγου*, Konstantinopel 1861 ff.
Wchsch. kl. Philol. = Wochenschrift für klassische Philologie, Berlin 1884 ff.
Wien. Stud. = Wiener Studien für klass. Philologie, Wien 1879 ff.

ERSTER TEIL.

LAUTLEHRE.

Erstes Kapitel.

Vokalismus.

I. Einfache Vokale.

A. Vokalwandel.

Dieser kann dreifacher Art sein, je nachdem er beruht auf Schwächung, Assimilation oder Verstärkung des Vokals.

1. Schwächung.

Die Vokale a, i, o waren seit der Zeit der *κοινή* in unbetonter Stellung einer starken Verwitterung und Trübung ausgesetzt. Diese hat ihren allgemeinen Grund in dem seit der *κοινή* immer mehr sich geltend machenden expiratorischen Accent statt des alten musikalischen (vgl. darüber P. Kretschmer in KZ 30, 591 ff.), ihren besonderen teils in der Stellung des Accentes, teils in der Natur der umgebenden Konsonanten. Wir haben es hier lediglich mit der Einwirkung dieses besonderen Faktors zu thun.

a. Schwächung von *α* zu *ε*.

Diese ist im Ngr. besonders konsequent durchgeführt unter dem Einfluſs der Liquiden *ϱ* und *λ* (vgl. Hatzidakis, Einl. 332 f.), und zwar des *ϱ* im Gemeinneugriechischen[1]), des *λ* nur in bestimmten Gegenden. In beiden Fällen aber geht die Schwächung in sehr alte Zeit zurück, in den meisten Fällen in die der alexandrinischen, in einigen sogar der attischen *κοινή*.

---

1) Wir können uns nicht entschlieſsen, das Vorhandensein einer neugriechischen *κοινή* schlechthin zu leugnen, wie z. B. G. Meyer thut (zuletzt IF VIII Anz. 65 ff.), schlieſsen uns vielmehr der Ansicht von Thumb an, wonach „wir berechtigt sind, von einer neugriechischen *'κοινή'* zu sprechen“ (Handbuch, Vorwort S. XI). Sage ich z. B. zu einem Griechen, gleichviel aus welcher Gegend: *Βρὲ ἀδερφέ, ἔχασα σήμερα ὅλα ποῦ εἶχα μαζί μου*, so wird das überall sofort verstanden, in Smyrna, wie in Athen oder Korfu. Sage ich aber z. B. einem Athener: *Μπρὲ ἀδελφέ, ἤχασα σήμερις οὔχα τἄχα μετὰ μένα*, so würde er gewiſs sehr verdutzt dreinschauen.

α. In der Nähe von ρ.

Dieses ist der ältere Vorgang; er ist bereits auf zwei attischen Grabinschriften nachzuweisen, nämlich in:

ἐρετή = *ἀρετή* (Kumanudis AE 3037)

und in dem Namen

Κληνερήτη = *Κληναρέτη* (ebd. 1648).

Das erstere Beispiel findet sich auch auf einer delischen Inschrift (*Ἀθήναιον* 4, 463). Als Ergänzung dazu bietet sich bei Aristophanes (Av. 17) der Name *Θαρρελείδης* st. *Θαρραλείδης*.

Diese sind bereits sämtlich von G. Meyer Gr. Gr.[3] § 55 oben angeführt, der sie aber für belanglos hält. Das ist allerdings im Rahmen des Agr. ganz richtig, indes treten sie im Zusammenhange mit der späteren Sprachgeschichte betrachtet in ein wesentlich anderes Licht. Sie erscheinen dann als Vorläufer einer später allgemeiner werdenden Bewegung[1]).

Wir finden aufser den in der Septuag. belegten, im Neugriechischen ausgestorbenen Adjektiven *μυσερός* Lev. 18, 23 und *μιερός* st. *μιαρός* 2. Makk. 4, 19; 5, 16; 15, 32 (vgl. auch Phryn. 309. Lobeck, Proll. path. 276) auch bereits die ngr. Form *τέσσερα* st. *τέσσαρα*, sowie in einzelnen Codd. des N. T. *καθερίζω* st. *καθαρίζω*. Dazu auf Papyrus und Inschriften das zu *ῥάφανος* gehörige Adj. *ῥεφανίνου*, sowie das spätere *κρεββατᾶς*.

τέσσερα, τεσσεράκοντα.

Beide Formen sind für die *κοινή* hinreichend bezeugt, z. B.:

Auf Inschriften:

τέσσερα: CIG IV 9894b, 1 (Aegina, christlich).
do. „ II 2741 z. 15/16 (Aphrodisias, römisch).
do. „ II 3064 (Teos).
τεσσεράκοντα: CIG III 5187a, 8 (Cyrenaïca).
do. Kaibel, IGSI 2112 (Rom, christl.).
do. JHS 10, 60 Nr. 13, 4 (Lyda).
τεσσερακοστόν: Le Bas-Waddington, 2[e] partie, Nr. 352[0] z. 3/4 (Mantinea, 260 n. C.).

Auf Papyrus:

τέσσερα: Wessely, Pap. El-Faijûm S. 207 Nr. 64 z. 5. S. 230 Nr. 73, 17, 5; S. 256 Ap. 902, 5.
τεσσεράκοντα: ebd. S. 229, App. 227, z. 4.

---

1) Gegen die Richtigkeit dieser Formen spricht es auch nicht, dafs es im Ngr. *ἀρετή* heifst; denn das übrigens nicht häufige Wort kann das *α* durch Anlehnung an den häufigen Namen *Ἀρέτω* erhalten haben. Hier war es nämlich wegen des unmittelbar folgenden Hochtones nicht so sehr der Schwächung ausgesetzt; s. darüber unten.

Vgl. auch BGU I, Nr. 68, 16 (112/3 n. C.); 69, 6 (120 n. C.); 86, 4 (155 n. C.); 102, 4. II, Nr. 465 col. I, 9. II, 5. 10 (137 n. C.).

In der Litteratur:

Zuerst im N. T., z. B.:

τέσσερα: AG. 4, 6. 5, 8. 14. 19, 4. Jo. 19, 23.

τεσσεράκοντα: Joh. 7, 4. 21, 17. Mt. 4, 2. Mc. 1, 13. Luc. 4, 2. 11, 16. 19, 4.

Vgl. Foy, BB 12, 50—56. Blafs, Gr. d. neut. Gr. S. 20.

In den Uncialen des N. T. (ABCD) stehen nach Buresch (Rhein. Mus. 46, 217) beide Formen unzählige Male; sie gehörten also thatsächlich der vulgären Sprache an. Vgl. auch die Stellen bei Winer-Schmiedel § 20c. Im Mask. steht dagegen überall *τέσσαρες*, *-ας*, nur einmal, AG. 4, 4, heifst es nach A *τέσσερας*; s. Gregory, N. T., Proleg. S. 80. Dieser will ebenda *τεσσεράκοντα* mit A sogar in den Text setzen. Ob mit Recht oder nicht, jedenfalls ist sie bei den späteren Kirchenschriftstellern sicher erwiesen, z. B. bei Usener, der hl. Theodosios S. 136 zu 22, 25: *τεσσερακοστά*; und bei Theoph. 474, 3 u. 476, 10: *Σεραντάπηχος*. Auch in den italischen Urkunden ist *σεράκοντα* belegt, z. B. bei Trinchera, Syll. S. 428; 417; 502. Über die ngr. dialektische Form *σεράντα* st. *σαράντα* und ihr Verhältnis zu den eben genannten s. Exkurs I A, 1 a.

καθερίζω.

Diese Form liefs sich bis jetzt nur zweimal in dem Substantiv *κάθερσις* (Pap. Leem. II X, pag. 1, z. 9, 3./4. Jhd. und Hermen. Monac. = CGL 3, 207, 11), in dem Verbum nur in einigen vlg. Hss. der Sept. und des N. T. nachweisen; s. Winer-Schmiedel S. 50 Nr. 20, c. Besonders A hat das schwache *ε* durchgeführt, während die Uncialen des A. T. überwiegend *α* st. *ε* zeigen, wie der Sin. ausschliefslich (vgl. Buresch a. a. O. 193 ff.). Die Stellen des N. T. mit *ε* s. in der Ausgabe von Westcott und Hort II 150 und von Gregory 82. Tischendorf und Westcott-Hart haben die Formen mit *ε* sogar in den Text aufgenommen, z. B. Jer. 13, 27; Mt. 8, 3; Mc. 1, 42: *ἐκαθερίσθη*, Luc. 17, 14. 17; 2. Esr. 6, 20; Neh. 12, 30: *ἐκαθερίσθησαν*, 2. Chr. 34, 5. Neh. 13, 9; AG. 10, 15: *ἐκαθέρισεν*. Über die Zulässigkeit dieser Formen s. unten.

Die bereits erwähnte Adjektivform

ῥεφανίνου

steht in den BGU I, 34 V 18 (2./3. Jhd.).

Ferner ist bei Galen überliefert:

ῥεπανόσπορον „Rettigsamen".

Nach Thom. Mag. ed. Ritschl S. 323, 2 haben auch die Jonier *ῥέπανον* gesagt. Sonst sind nur Formen mit *α* bezeugt. Vgl. Curt. Stud. I 74 ff.

Zu der jonischen Form mit *ε* stimmt das heutige pontische *ῥεφάν'* st. des gmngr. *ῥαπάνι*, seltener *ῥεπάνι*. Wir hätten es demnach in der pontischen Form mit einem erhaltenen Jonismus zu thun; vgl. darüber

den Exkurs. Andere Wörter mit ε st. α im Pontischen s. im Exkurs I A, 1 a.

κράββατος, ngr. κρεββάτι.

Formen mit ε sind aus früherer Zeit zwar nicht in dem Stammwort zu erweisen, wohl aber in Ableitungen, z. B.:

Κρεββατᾶς Le Bas, inscr. grecques et latines, Heft 2, S. 155 (Mistra, 9. Jhd.).

κρεββατίζω bei Ephes. 976 E (431 n. C.); Thalass. 1476 A (648 n. C.).

Dafs endlich auch in dem Namen der sizilischen Stadt Camarina, die heute Camerina heifst, das e nicht erst jungen Ursprungs ist, beweist der davon abgeleitete griechische Eigenname

Ἑώρτιος Καμεριανός CIG 3662, 5 (Mysien, röm.).

Auf das Schwankende dieses Vorgangs im Ngr. hat zuletzt noch Thumb hingewiesen (IF II 21 f.), ohne jedoch selbst ein festes Gesetz zu finden. Indessen hat er, wie wir jetzt sehen, mit Recht vermutet, „dafs der Wandel ziemlich alt ist, vielleicht noch der Zeit vor der Dialektspaltung (spätere κοινή) angehört".

Jedenfalls sind alle hierhergehörigen ngr. Wörter in dieser älteren Zeit nachweisbar, sicher vor dem achten Jahrhundert.

Was nun ihre Erklärung betrifft, so hatte bereits Hatzidakis die Nähe einer Liquida festgestellt (*Ἀθηνᾶ* I 526; Einl. 333), ohne jedoch ein durchgreifendes Lautgesetz daraus abzuleiten. Er spricht sogar (Einl. 333) davon, dafs es sich um „lauter isolierte Wörter" handelte. Jedenfalls giebt er die Wirkung der Tonlosigkeit und der Liquiden zu. Thumb hat dann (IF II 24) versucht, den Lautwandel schärfer zu präcisieren, doch ohne recht zu befriedigen.

Überblicken wir die angeführten Beispiele, so bemerken wir, dafs aufser in τέσσερα und κάθερσις überall der geschwächte Vokal vortonig, und zwar durch mindestens eine Silbe von dem Tonvokal getrennt ist: ἐρετή, ῥεφανίνου, ῥεπανοσπόρος, *Κρεββατᾶς*, κρεββατίζω. Es scheint kein Zufall, dafs gerade dieser Fall in unseren Beispielen zuerst nachzuweisen ist, dafs wir keins finden, wo unmittelbar auf den geschwächten Vokal ein (betontes) α folgt (über τεσσεράκοντα wird noch besonders die Rede sein). Es geht daraus hervor, dafs die Nähe der Liquida allein jenen Wandel nicht erzeugen konnte, es durfte vielmehr, damit diese ihre Kraft ausüben konnte, der geschwächte Vokal nicht unmittelbar neben der Tonsilbe stehen, sondern mufste von dieser gänzlich getrennt sein. Dem steht auch nicht das anscheinend widersprechende τεσσεράκοντα im Wege. Vielmehr sind hier zwei andere Erklärungen möglich: das ε kann entweder von τέσσερα übertragen sein, oder es ist in Zusammensetzungen entstanden, in denen der Ton nicht auf dem α lag, also in σερανταδύο, σερανταπέντε usw., wo zwei unbetonte Silben dazwischen standen. Letztere Annahme würde sich

der eben versuchten Erklärung wohl anpassen und ihr eine willkommene Verstärkung zuführen. Es würde sich danach die Formulierung so gestalten: unbetontes *α* ging in der Nachbarschaft eines *ρ* (oder *λ*; darüber später) in *ε* über, wenn es nicht unmittelbar vor der Tonsilbe stand. Dann erledigen sich auch die zahlreichen Ausnahmen, die sich bei der Thumb'schen Fassung ergeben, von selbst: fast überall folgt hier ein betonter Vokal (meist *α*), und daher unterbleibt die Schwächung; s. die Beispiele bei Thumb a. a. O. 23 f.

Nachdem sich nun der Wandel so in der angegebenen Stellung festgesetzt hatte, konnte er leicht durch Übertragung in andere Stellungen verbreitet werden, d. h. es konnte das *ε* von *κρεββατίζω*, *Κρεββατᾶς*, oder auch von den Gen. *κρεββατίου*, *-ίων* aus auch in den Nominativ *κρεββάτιον* eindringen, ebenso von *ῥεφάνινος*, *ῥεπανόσπορον* aus sich das neue *ῥεπάνι* ergeben, wie *σεράντα* aus *σερανταπέντε*, *σεραντάπηχος* u. s. w.[1]).

Nun gewinnen wir auch eine Handhabe zur Beurteilung von *καθερίζω*. Wenn diese Form auch nicht die gleichen Bedingungen zeigt, wie die bisherigen, und wenn sie auch im Ngr. sich nicht durchgesetzt hat, so ist doch an ihrer, wenn auch nur sporadischen Existenz nicht zu zweifeln. Das beweist ihr Auftreten nicht nur in den Uncialen des N. T., sondern auch die daraus abgeleitete Substantivform *κάθερσις* sowie der noch späte Nachläufer *καθερισμένα* bei Prodromos 6, 304 (ed. Legrand). Wenn sie im Ngr. nicht nachzuweisen scheint, so erklärt sich das aus dem bereits erwähnten Systemzwang: vom Aor. *ἐκαθάρισα* mufste das *α* immer wieder in das Praesens eindringen, so dafs die Form *καθερίζω* als ein früh verkümmerter Ansatz aufzufassen ist. Auch heifst das Adj. im Ngr. *καθάριος*.

Was die Bedingungen für die Schwächung betrifft, so sind sie zwar nicht die gleichen wie in den bisherigen Fällen, aber trotzdem vorhanden, nämlich in dem unmittelbar auf das *ρ* folgenden betonten *ι*, das in Verbindung mit jenem leicht die Trübung des *α* bewirken konnte: *καθερίζω* entspricht genau dem aus Aristoph. erwähnten *Θαρελείδης*. In den übrigen genannten Fällen folgte überall ein — wenn betont, erhaltend wirkendes — *α*, das nur im Falle der Tonlosigkeit diese Wirkung verlor.

Hat in diesem Verbum der Systemzwang die Schwächung des *α*

---

1) In dieser Verschiedenheit der Betonung wird auch der Grund liegen, warum *σεράντα* im Gegensatz zu *τέσσερες*, *-α* nicht gemeinneugriechisch geworden ist: während *τέσσερες* stets seinen Ton bewahrt, wechselt er in *τεσσαράκοντα*, je nachdem es allein oder in Verbindung mit Einern steht. Im ersten Falle gewann die ursprüngliche, im zweiten die geschwächte Form die Oberhand, woraus sich dann lokale Differenzierung ergab. So stehen sich im Gmngr. *τέσσερες*, *-α* und *σαράντα* gegenüber, jene mit geschwächtem, diese mit erhaltenem *α*. Doch konnte eine Ausgleichung um so weniger eintreten, als *σαράντα* sich lautlich von *τέσσερες* entfernt und somit isoliert hat.

auf die Dauer verhindert, so geschah das nicht in den ebenfalls einem System angehörenden Formen *τέσσερα — τεσσάρων*. Hier hat sich die erstere neben und trotz der zweiten durchgesetzt, so dafs im Ngr. neben *τέσσερες*, *τέσσερα* auch die vom Genitiv abgeleitete Accusativform *τεσσάρους* vorkommt. Der Grund, warum hier die Schwächung im Nom. sich ungestört vollziehen konnte, ist wohl in dem häufigeren Vorkommen desselben gegenüber dem Genitiv zu suchen. Sodann ist auch zu beachten, dafs in *τέσσερα* das geschwächte *α* im Gegensatz zu den bisherigen Fällen nachtonig ist, sowie dafs die Tonsilbe ein e enthält. Daraus ergiebt sich, dafs in Verbindung mit der Betonung und dem trübenden Einflufs des *ρ* dieses betonte *ε* auf das folgende, bereits durch das *ρ* in seiner Reinheit getrübte unbetonte *α* assimilierend wirken konnte. Es wäre dies dann der einzige Fall, wo man eine Assimilation des *α* an *ε*, wenigstens als mitwirkenden Faktor, anzuerkennen hätte. Damit ist aber noch nicht erklärt, warum die Schwächung des *α*, wie Foy festgestellt hat (BB 12, 50 ff.), ursprünglich nur auf das Neutrum beschränkt gewesen, dann auf den Acc. Mask. und erst zuletzt in den Nom. Mask. eingedrungen sein soll. Die Erscheinung mufs demnach wohl auf den Einflufs des *α* der Endung zurückgeführt werden, indem dieses durch seinen vollen Klang das vorhergehende, durch das benachbarte *ρ* bereits der Trübung ausgesetzte *α* vollends zu *ε* mit herabdrücken half. Es liegt also hier eine Art Dissimilation vor. Dagegen konnte in *τέσσαρες* umgekehrt das schwache Endungs-e auf das voraufgehende *α* schützend wirken. Es ist in diesem ganzen Vorgang somit ein Streben nach einer gewissen Vokalharmonie nicht zu verkennen:

έ — α — α wird zu *έ — ε — α*.

Aber: *έ — α — ε* wird noch nicht zu
έ — ε — ε, sondern bleibt erhalten.

Also: 1e + 2a wird zu 2e + 1a.

Aber: 2e + 1a bleibt erhalten und wird nicht zu 3e.

Oder: nur von zwei aufeinanderfolgenden *α* wird das erste unter dem Einflufs von *ρ* zu *ε* geschwächt, dagegen bleibt ein einzelnes zwischen zwei e stehendes a einstweilen unangetastet. Dieselbe Beobachtung machen wir auch an unsern übrigen Beispielen: in (den ursprünglichen) *καθαρίζω*, *ῥαφανίνου*, *Κραββατᾶς* haben wir es wie in *τέσσαρα* mit zwei aufeinanderfolgenden *α* zu thun. Dieses fügt sich also genau dem gleichen Gesetze wie jene, und wenn es dennoch früher auftritt, so liegt das, wie bemerkt, an der verschiedenen Stellung des Accentes, indem ein nachtoniges *α* leichter und früher der Schwächung ausgesetzt war als ein vortoniges.

Auch dafs *τέσσερες* bereits jonisch ist, spricht für die frühere Möglichkeit dieses Vorganges, womit jedoch nicht etwa gesagt sein soll, dafs ein Zusammenhang bestehe zwischen den jonischen und den

alexandrinischen Formen, wie ihn Buresch (Rhein. Mus. 46, 217) anzunehmen schien, obwohl ihn bereits Foy (BB 12, 53) widerlegt hatte.

β. In der Nähe von λ.

Dieser Vorgang scheint sich erst in späterer, mittelgriechischer Zeit in weiterem Umfange vollzogen zu haben, doch ist er auch hier nur beschränkt geblieben und in sehr wenigen Fällen in die Gemeinsprache gedrungen.

Es gehören hierher:

Aus Inschriften:

ἠλεκάτη BCH 6, 30 z. 17 (171 v. C.).

ἐλετρυγόνα (= *ἀλεκτρυόνα*) bei Kretschmer, Att. Vaseninschr. in KZ 29, 409.

Βιγλεντία (= Vigulantia) CIG 9284 (Troas).

Aus Papyrus:

γλευκίσαι (= *γλαυκίσαι*) Pap. Leid. II, X pag. 14, v. 9 (3./4. Jhd.).

Aus Glossaren und Grammatikern:

ἠλεκάτη Herm. Leid. = CGL 3, 21, 13.

μελερόν = *μαλερόν* Hes. s. v.

Von diesen ist nur eins im Ngr. erhalten, nämlich *ἀλεκάτη* mit seinen verschiedenen Spielformen (s. über diese Thumb, IF II 22). Die übrigen sind im Ngr. zwar ausgestorben, erhalten aber dadurch einen prinzipiellen Wert, dafs sie in ngr. Dialekten Parallelen mit gleicher Entwicklung zeigen; vgl. darüber den Exkurs I A, 1 a.

Auch läfst sich nicht auf alle sechs Beispiele das gleiche Entwicklungsprinzip anwenden, vielmehr steht auch hier *ἠλεκάτη* für sich allein: es ist das einzige Wort, das neben dem zu ε geschwächten α noch ein anderes aufweist; es tritt dadurch in Parallele zu *κρεββατᾶς*, nur dafs hier nicht unmittelbar ein betontes α folgt. Wohl aber stimmt es genau zu mgr. und ngr. dialektischem *καβελλάρις* st. *καβαλλάρις* (s. die Beispiele im Exkurs). Dagegen lassen sich *ἐλετρυγόνα* und *μελερός* mit *ἐρετή* st. *ἀρετή*, *Βιγλεντία* mit *καθερίζω*, *γλευκίσαι* mit *πέτευρον* st. *πέταυρον* vergleichen: in keinem derselben (aufser in *καθερίζω*) steht noch ein anderes α. Und das Gleiche gilt für die im Exkurs angeführten ngr. Dialektformen.

Es ergiebt sich daraus das Gesetz, dafs im Gmngr. zur Schwächung eines α durch ρ oder λ noch die Nähe eines anderen α erforderlich war, und dafs, wo von diesem Gesetze abgewichen wird, wir es mit Dialekterscheinungen zu thun haben. Aber auch diese Abweichung beschränkt sich nur auf das λ, während für die schwächende Wirkung des ρ ausnahmslos die Nähe eines weiteren α notwendig ist. Man darf daraus schliefsen, dafs das ρ keine unmittelbar e-färbende Wirkung ausübt, sondern dabei der Unterstützung eines benachbarten α bedarf.

γ. In der Nähe von ν.

Dieser Wandel scheint bis jetzt nur in einem einzigen griechischen Worte gesichert, und zwar in der Form πλεανεσμός st. πλεονασμός Pap. Leid. II X, pag. 3, 7. Aufserdem in dem lat. Lehnwort Ἰενάρις aus lat. Ianuarius, vlglat. Iennarius, it. gennajo (s. Schuchardt, Vokalismus I 186). Diese Form findet sich mehrmals auf Inschriften:

Ἰεναρίων Kaibel, IGSI 62 (Syrakus).
Ἰενουαρίων CIG 9486 (Catania, christl.).
Ἰενάρις Not. d. scavi 1893 S. 306 Nr. 109 (Catania).

Erwägt man nun, dafs diese Inschriften auf italischem Boden entstanden sind, und ferner, dafs der Wandel von α > ε bei ν im Gemeinneugriechischen (über Dialektwörter mit ε st. α bei ν s. S. 395) keine Entsprechungen hat, so wird man geneigt sein, hier mit dem fremden Worte auch einen fremden Lautwandel zu erblicken, der also nicht auf Rechnung des Griechischen kommt. Immerhin aber lehrt uns die lautliche Entstehung des Namens, dafs sie nicht durch eine volksetymologische Anlehnung an γέννα zu erklären ist (vgl. den ngr. Vers: Γεννάρις, γέννα τοῦ Χριστοῦ). Vielmehr hat sich die Volksetymologie erst nachträglich des unverständlichen Namens bemächtigt, wie es ähnlich mit ngr. Φλεβάρις aus Februarius geschehen ist.

δ. Bei anderen Konsonanten.

Hierher gehören einige vereinzelte Fälle, die sich keinem einheitlichen Gesetze zu fügen scheinen.

Auf einem rotfigurigen Aryballus attischer Arbeit (bei P. Kretschmer KZ 29, 409) steht der Name

Ψεμάθη st. Ψαμάθη.

Und auf einer späten Grabschrift aus Ikonion (Syll. 17, 169 f. Nr. 41 z. 3):

γυνεκὶ εὐτοῦ st. αὐτοῦ.
εὐτός auch bei Cauer[2] S. 224 (röm. Zeit).

Über den entsprechenden Wandel des α zu ε in ngr. Mundarten s. den Exkurs I A, 1 a.

Was die Erklärung betrifft, so ist nur bei Ψεμάθη die Wahrscheinlichkeit einer lautlichen Erklärung vorhanden; hier kann das s in ψ den Anlafs zur Trübung des α gegeben haben. In εὐτοῦ liegt möglicherweise Analogie an ἐκεῖνος vor, obwohl eine ganz ähnliche Trübung des αυ zu ευ in der Nebenform πέτευρον st. πέταυρον (so z. B. bei Theokr., Pol., Nic. Babr.) zu beobachten ist.

Anhang: α > ε in betonten Silben.

Auf ägyptischen Papyrus und Inschriften findet man mehrmals Wörter mit betontem ε st. α, z. B.:

δέσκαλος st. δάσκαλος BGU I, Nr. 332 (2./3. Jhd.).
ἔπαντες st. ἅπαντες Pap. Louv. Nr. 21, 4 (7. Jhd.).

ἐπένεγκες st. *ἐπάναγκες* Pap. Louv. Nr. 21^{Bis} z. 24.
μέλιστα st. *μάλιστα* Pap. Leid. II, X, pag. 15 z. 38 (3./4. Jhd.).
Τέλμεως st. *Τάλμεως* CIG 5072, z. 15 (6. Jhd. n. C.).

Einer spontan lautlichen Ursache ist diese Trübung schwerlich zuzuschreiben; dagegen spricht sowohl die geringe Zahl der Beispiele wie auch die Natur der umgebenden Konsonanten. Zwar wurde auch im Äolischen betontes a zu e getrübt, doch nur unter dem Einfluſs von Liquiden. Daher darf man in diesen Wörtern natürlich auch keine erhaltenen Äolismen vermuten, wir haben es vielmehr zweifellos mit koptischem Einfluſs zu thun, wie wir ihn in der Sprache der griech. Papyrus noch öfter zu konstatieren haben werden. Im Koptischen wurde betontes a zu e; vgl. Stern, koptische Gramm. (Leipzig 1880) S. 14 § 13, 2. Ein gleicher Wandel muſs auch im Syrischen stattgefunden haben; dafür spricht die Thatsache, daſs der Name des syro-griechischen Chronisten Malalas auch in der Form *Μελέλας* überliefert ist; vgl. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur^2 S. 325. — Über wahrscheinliche dialektische Reflexe dieser Trübung im Ngr. s. den Exkurs I A, 1 a Anm.

Fassen wir zusammen, so ergiebt sich, daſs die Schwächung des *α* zu *ε* kein vereinzelter, sondern ein durchaus gesetzmäſsiger Vorgang ist, sofern die Nähe eines *λ*, *ν* oder *ϱ* sowie die eines *α* festzustellen und der Ton ursprünglich um mehr als eine Silbe von dem geschwächten Vokal entfernt war. Nur durch Systemzwang erleidet das Gesetz einige Ausnahmen.

b. Schwächung von i zu e.

Unbetontes i (= *ι*, *η*, *υ*, *ει*, *οι*) wird im Gemngr. in der Nähe von *ϱ*, mundartlich auch von *λ* und *ν* zu e erleichtert. S. die ngr. Beispiele bei Foy, Lauts. S. 99, 2. Auch dieser Vorgang setzt bereits in der (ägyptischen) *κοινή* ein. Wir stellen zunächst die Beispiele zusammen:

α. Bei *ϱ*.

Auf Inschriften:

Ἀρεστείδης Sterret I 208 (Phrygien).
ἐρείνῃ st. *εἰρήνῃ* Kaibel, IGSI 2293 (Gallien, 444 n. C.).
σκερτῶν st. *σκιρτῶν* JHS 13, 293 f. (Wachstafeln mit Fabeln des Babrius); vgl. IF Anz. VI, 3 S. 232.
χερί st. *χειρί* Waddington, Syrie Nr. 2162.

Auf Papyrus:

ἀρχιυπερέτην Peyron, Pap. greci II 93.
ἐρεφύλλινον st. *ἐριφυλλ.* Pap. Leid. II, W, pag. 1, z. 23 (2./3. Jhd.).
ἐσέρισε st. *ἐσύρισε* Pap. Leid. II, W, pag. 12, z. 37.
Τένδερα st. *Τέντυρα* Wessely, Prol. C IX.
ὑπερεσίαν BGU II, Nr. 618^2, z. 21 (213/14 n. C.).
ὑπερέτην Wessely, N. gr. Zbp. Nr. 557.

χέρα Pap. Louv. Nr. 44, z. 11 (153 v. C.).
χέραν BGU II, Nr. 423, z. 15 f. (2. Jhd. n. C.).
χέρας Pap. Louv. Nr. 50, z. 6 (160 v. C.).
χέρι Pap. Louv. Nr. 50, z. 5 (160 v. C.).

Anm. Dieselbe Erscheinung findet sich in Umschriften griechischer Wörter auf koptischen Papyrus; s. Pap. Rain. II, Index S. 211: *ἀπόκρεσις*, *ἀπόκρετος* u. a.

In Glossaren:

ξερασία Hermen. Vat. = CGL 3, 425, 53.
sidera = *σίδηρα* Hermen. Monac. = CGL 3, 173, 37. 211, 25; ebd. 204.

In der Litteratur:

χέριον Paul Aeg. 304 (650 n. C.).
χεροκένως „with empty hands" (Soph.) in der Sept. Par. 1, 12, 33.
Χρυσοχέρης Theoph. 468, 27.
χερόκμητος bei Philo I. 2, 340.

β. Bei *λ* und *ν*.

Dieser Wandel ist ebenfalls besonders auf Papyrus beschränkt; im Ngr. ist er jedoch nur dialektisch erhalten. S. darüber Exkurs I A, 1 b.

Auf Inschriften:

Δενδουπόρεως neben *Δινδουπόρεος*: Le Bas-Waddington 3, 658 (Philadelphia). Vgl. KZ 34, 59 f.
Νεκολάου Syll. 17, 155, nach Nr. 799 (Makedonien).

Auf Papyrus:

Ἀρσενοΐτη st. *Ἀρσινοΐτη* Pap. El-Faijûm Ap. 685.
ἄσπελλον st. *ἄσπιλον* Pap. Leid. II, W, pag. 9, 27 (2./3. Jhd.).
γλεκετάτῳ st. *γλυκυτάτῳ* Pap. Louv. 21 bis 4, z. 7 (7. Jhd.).
θεωφελία st. *θεοφιλία* BGU Nr. 103, z. 3 (6./7. Jhd.).
σεκαμενέας st. *συκαμινέας* Grenfell u. Hunt II Nr. 98 z. 2 (6. Jhd. n. C.).
σελίγνιον st. *σιλίγνιον* (lat. siligo, Sommerweizen) ebd. Nr. 46 z. 295.
σεναρεσάσης st. *συναρεσάσης* Pap. Louv. 21^{Bis}, z. 20 (616 n. C.).
σενεδύσει st. *συνειδήσει* Pap. Louv. S. 248 Nr. 21^{Bis} (616 n. C.).

In der Litteratur:

Μελτιάδης Mal. 493, 4; 13.
σελέντιον st. *σιλέντιον* Theoph. 408, 32.

γ. Bei anderen Konsonanten:

Ἐγνάτιον st. *Ἰγνάτιον*: Le Bas, inscript. gr. et lat. Heft 5, S. 160 Nr. 226 (Rhenea, röm.).
ἐδίᾳ st. *ἰδίᾳ* AEMÖ 9, 119 Nr. 79 (Ankyra).
ἑπό st. *ὑπό* Rev. arch. 1887, 355 (Moesien).
σεκούα · σίκυα Hes. Vgl. G. Meyer Gr. Gr.^{2} S. 104.

Auch einige lateinische Wörter, die ins Griechische eingedrungen sind, zeigen diesen Wandel. Beispiele aus dem N. T. s. bei Blafs, Gr.

d. neut. Gr. S. 22. Zwar Namen wie *Κάνδεδος*, *Νουμεδικός*, *Καπετώλιον*, *Καπετωλεῖνος*, *Βρεττανvία*, *Καμελία*, *Δομέτιος* u. a. m. (s. bei Eckinger S. 29 ff.) beweisen nicht, dafs sich hier der Wandel erst im Griechischen vollzogen hat, wie schon G. Meyer Gr. Gr.[2] § 80 bemerkte; denn diese können sehr wohl auf der romanischen Entwicklung des ĭ zu e beruhen; vgl. z. B. ital. domenica aus lat. domĭnica. Mit gröfserer Sicherheit können wir in solchen Fällen das e dem Griechischen zuweisen, wenn das betr. Wort im Ngr. erhalten ist, das romanische Stammwort dagegen ein i zeigt. Dies ist z. B. der Fall bei ngr. *φαμελιά* aus lat. familia (s. G. Meyer, Ngr. Stud. 3, 68). Im Italienischen heifst es famiglia. Mit Unrecht, wie mir scheint, sieht daher Psichari in den Etudes de philol. néo-grecque S. 219 f. dieses griech. *ε* als lat. an, „puisque i en grec serait resté." Das ist aber aus vier Gründen nicht möglich: 1) weil, wie eben bemerkt, die romanische Entwicklung selbst dagegen spricht; 2) weil der Wandel von tonlosem i zu e sich thatsächlich im Griech. vollzogen hat, wie die eben angeführten Beispiele beweisen; 3) weil im Lateinischen das i betont war und betontes i im Griechischen stets erhalten bleibt (s. G. Meyer, Ngr. Stud. 3, 5); 4) weil die mannigfachen, zwischen i und e schwankenden Schreibungen des Wortes dafür sprechen, dafs der Unterschied zwischen *φαμιλία* und *φαμελία* (so schon frühbyzantinisch) sich erst auf griechischem Boden herausgebildet hat. Daher glaubt auch G. Meyer a. a. O. S. 6, man könnte das lat. famelia entbehren. Ich meine, man mufs es sogar entbehren. Wie sollten auch die griechischen Formen mit i sich erklären, wenn sie alle auf eine Stammform mit e zurückgingen?

Ganz ebenso ist ngr. *καπετάνιος* aus ital. capitano entstanden, welches nie ein e gehabt hat. Und die Form *σελέντιον* = lat. silentium lesen wir schon bei Theoph. in fast allen Codd., z. B. 246, 14; 280, 16; 408, 32. Dagegen mit i: 238, 13; 246, 14; 280, 16.

Das lat. indictio, welches in das Mgr. als *ἰνδικτιών* übergegangen ist, wird auf Inschriften häufig mit *ε* geschrieben (s. Eckinger S. 36). *ἔνδικτος* auch in den Orakeln Leos des Weisen, z. B. I 51

Nur in *ὅρδινον* (G. Meyer, Ngr. Stud. 3, 50) scheint das lat. i erhalten, obwohl im Vlglat. wiederholt die Form ordenarius begegnet; s. Eckinger S. 31.

Betrachtet man nun diese lateinischen Lehnwörter im Zusammenhang mit den angeführten griechischen, die ebenfalls *ε* st. *ι* zeigen, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, dafs auch das *ε* der ersteren auf einer, wenn auch nur sporadisch entwickelten griechischen Lautneigung beruhte.

Was ist nun der Grund dieser Ausweichung des i zu e? — Für *ϱ* ist er ohne weiteres klar: dieses hatte bereits, wie im Ngr., so schon in der *κοινή* eine e-haltige Farbe, wie auch aus der schwächenden Wirkung auf das *α*, sowie daraus hervorgeht, dafs es in Verbindung mit anderen Konsonanten häufig ein sekundäres e aus seinem

Stimmton erzeugte. Diese e-färbende Wirkung hat sich nun später auch dem vorhergehenden unbetonten i mitgeteilt, wie die obigen Beispiele lehren, und zwar ohne Unterschied langem und kurzem i. Daher ist es auch falsch, wenn Hesseling JHS 13, 298 Anm. 18 und ähnlich schon W. Meyer-Portius S. 81 meint, das ε in χερί sei aus dem Dat. Plur. χερσί eingedrungen. Wie uns die Inschriften belehren, hatte aber gerade umgekehrt der Dat. Plur. das ει der übrigen Casus angenommen, ehe dieses selbst durch ε verdrängt wurde; vgl. z. B. CIG add. 2811[b], add. 2942[c]: χειρσί.

Schwieriger ist die Erklärung des Wandels bei den mannigfachen Konsonanten der zweiten Gruppe. Hier finden wir nämlich nicht nur Liquiden wie λ und ν, sondern auch γ, δ, θ und π. Die ersteren sind zwar in der Mehrheit, auch wird ihr Einfluſs begreiflich, besonders der des λ, wenn man ihn mit dem entsprechenden auf das α vergleicht: hier wie dort die gleiche Tendenz, die extremen Vokale α und i in den unbestimmten, neutralen Mittelvokal e aufzulösen. Dasselbe gilt von ν, wenigstens dem i gegenüber, während es α nicht zu ε zu trüben vermochte, auſser in dem Lehnwort Γενν̣άρης (s. oben S. 10).

Wir kommen so zu dem Schluſs, daſs einst, besonders in Ägypten, die Liquiden λ, ν, ρ die Neigung hatten, jeden benachbarten i-Laut zu e zu trüben, daſs sich aber genau wie für α nur bei ρ ein allgemeingiltiges Gesetz daraus entwickelt hat, während bei λ und ν diese Entwicklung früh stehen geblieben ist und daher im Ngr. nur in der östlichen (kleinasiatischen) Dialektgruppe sich erhalten hat[1]).

Damit sind aber unsere Fälle nicht erschöpft: sowohl auf kleinasiatischen Inschriften (nicht auf Papyrus) wie in heutigen kleinasiatischen Dialekten (s. die Beispiele im Exkurs) finden wir, wenn auch seltener, ε st. ι auch bei γ[2], κ[2]; δ, θ, τ; π, d. h. also bei stimmhaften und stimmlosen Verschluſslauten sowie bei der Aspirata θ (im Ngr. bei stimmlosen Verschluſslauten und Spiranten sowie bei μ). Es sind also vor allem beteiligt die Dentalen (δ, τ, θ) sowie das palatale κ[2]. Für π ist die Wirkung auf den Inschriften nur einmal, in den heutigen Dialekten gar nicht zu beobachten. Sehen wir also von diesem ab, so bleiben nur die Dentalen und eine Palatale übrig. Beiden muſs also eine auf kleinasiatisches Gebiet beschränkte, e-färbende Wirkung zugeschrieben werden[2]).

Es heben sich nun nach unsern Zeugnissen in dem Wandel von i zu e zwei Perioden von einander ab: am frühesten hat er sich vollzogen bei ρ (etwa seit dem 2. Jhd. n. Chr.), bei λ und ν erst seit dem 6./7. Jhd. Daher ist der Wandel in ersterer Stellung auch gemein-

1) Von gemeingriechischen Worten ist mir nur σεντόνι = σινδόνιον und πάλε = πάλιν bekannt.

2) Es handelt sich hierbei höchst wahrscheinlich um armenischen Einfluſs, wenigstens soweit die Palatalen in Frage kommen; vgl. Brockelmann, Zs. d. deutschen morgenländ. Gesellsch., Bd. 47, 37 f.

neugriechisch geworden, in letzterer nur dialektisch geblieben. Ihrer Herkunft nach sind beide Fälle ägyptisch, der dritte, nur seltene, dagegen kleinasiatisch.

c. Schwächung von ω und o > ου.

Im Neugriechischen wird ω, seltener ο, leicht zu ου verdumpft, wenn es in unbetonten Silben steht und von Labialen umgeben ist. S. die ngr. Beispiele bei Deffner, Neogr. S. 72 ff. Foy, Lauts. S. 106 f. 109. Hatzidakis, Einl. S. 106 f. Thumb, IF II 53 ff.

Diese Verdumpfung hat sich bereits in der κοινή vollzogen, wie folgende Beispiele beweisen:

α. ω > ου.

Aus Inschriften:

Ἰάκουβος Syll. 17, Παράρτ. S. 125 (byzant. Inschrift des 5./6. Jhd.).
Ῥουμαίω st. Ῥωμαίῳ BCH 13, 400 Nr. 17 (Thessalien, vor 146 v. C.).
Ῥουμανός st. Ῥωμανός BCH 7, 238 Nr. 21 (Isaurien, christl.).

Aus Papyrus:

Μουσῆς Pap. Brit. Mus. Nr. 46, 109; Grenfell u. Hunt, Nr. 102 z. 1 (7. Jhd. n. C.).
πουλλία[1]) häufig auf ägyptischen Rechnungen, z. B. in den Wien. Stud. 12, 81 f., Nr. 103[v], z. 4, 7.
πουλίων[2]) = πωλίων Charta Borg. S. 91.

Aus der Litteratur:

κουναρίων zu κωνάρια Theoph. contin. 142, 2.
λευκουσία Hierokl. Synekd. 397, 18.
σαπουνίζω Konst. Porph. de praef. 39, 15.

β. ο > ου.

Auf Inschriften:

παραδίδουμε st. παραδίδομεν Wünsch, Verfluchungst. 16, 39.

Auf Papyrus:

ἔτους εἰκουστοῦ in einem griech.-kopt. Papyrusfragment aus der Regierungszeit Konstans' II. (Recueil de travaux relatifs à la philol. Égypt. et Assyr., Bd. 16, 103).
μεσουρί st. μεσορί (ägypt. Monat) Letronne II 430 Nr. 176.

---

1) Mit dieser Form wäre bewiesen, was Hatzidakis Παρν. 18, 11 f. bezweifelt, dafs ω schon im 2. Jhd. n. C. zu ου wurde, dafs also das πουλία der Apocr. Evang. sich doch aus πωλία herleiten läfst. Die Trennung der Formen πουλί-πουλάρι und πουλλί-πουλλος bleibt darum doch bestehen. Übrigens scheinen in unserem Falle beide Formen vermischt worden zu sein. Nur beiläufig sei erwähnt, dafs πουλάκι in der Form pulak auch ins Serbische übergegangen ist, und zwar in der Bedeutung „asellus"; so nach Matzenauer, die Fremdwörter im Slavischen, Brünn 1870 (czechisch) s. v.

2) Dagegen steht nach Eckinger S. 53 in der Zeit vom 2.—11. Jhd. 20mal Ῥωμανός.

In der Litteratur:

Ἀμουργός Hierokl. Synekd. 395, 30.
δεμουσία ebd.
κουκκίον Stud. 827. 1716 C.
κουλλίκιον Damasc. II 389 C.
κουπανίζω Pseudo-Athan. 4, 317 D.

Auf Inschriften begegnet er nur in der Transkription lateinischer Eigennamen, wofür Eckinger S. 53 f. Belege beibringt, von denen jedoch höchstens die auf nichtitalischem Boden entstandenen Inschriften für unsere Zwecke zu gebrauchen sind, und auch diese nur dann, wenn sie die gleichen Bedingungen zeigen, wie die griechischen Wörter. Hierher gehören:

Βουλκάχιος = Vŏlcatius CIG 5412 (Syrakus).
Κουσίνιος = Cŏsanus CIG 3870 (Phrygien, römisch).
Μουντανός = Mŏntanus CIA III 1138 (174/78 n. C.).

Da hier, wie in den griechischen Wörtern, der Einfluſs von Gutturalen und Labialen festzustellen ist, dürfen sie wohl auf Rechnung des Griechischen gesetzt werden. Ngr. Beispiele s. Exkurs I A, 1 d.

Daraus geht hervor, daſs die Schwächung des *ω* in rein griechischen Wörtern früher eingetreten ist als die des *o*, wenn auch in beiden Fällen dieselbe Ursache gewirkt hat; jene erscheint bereits auf Papyrus und Inschriften, diese erst in frühbyzantinischen Texten. Es liegt daher die Annahme nahe, daſs beide *o*-Laute, obwohl auf den Pap. unendlich oft verwechselt, doch in tonloser Stellung ihren alten Lautcharakter selbst nach Verlust der Quantität treuer bewahrt haben, d. h. daſs *ω* sich dem geschlossenen (o̩), *o* dem offenen *o* (o̩) näherte, und daſs daher jenes früher in *ου* übergehen konnte als dieses[1]). Vgl. auch Blaſs, Ausspr.[3] S. 34. Es wird somit für die ersten christlichen Jahrhunderte ein ähnlicher Unterschied zwischen *ω* und *o* bestanden haben, wie noch heute im Italienischen zwischen o̩ und o̩. Daſs übrigens *o*, auch in gleicher konsonantischer Umgebung wie *ω*, im Neugriechischen thatsächlich nicht zu *ου* herabsinkt, beweisen z. B. Worte wie *πολύ* gegenüber *πουλί*, *πουλῶ*, ferner *μολύβι*, *κολνῶ*, *κοριός*, *πονῶ* u. a. Überhaupt überwiegt im Ngr. *ου* < *ω* bei weitem *ου* < *o*, wie man sich leicht aus der Liste bei Deffner, Neogr. S. 72—85 überzeugen kann. Vgl. auch Foy, Lauts. S. 106. 109 f.

Unsere Annahme, daſs *ω* einen geschlossenen Ton hatte und daher zunächst von dem Wandel in *ου* betroffen wurde, erhält eine wesentliche Stütze auch dadurch, daſs sporadisch sogar

1) Diese Annahme wird jetzt durch das Zakonische bestätigt. Vgl. Hatzidakis in KZ 34, 90: „Das Zakonische hat also nicht wie das übrige Gr[iechisch] beide o-Laute zusammenfallen lassen, sondern beide auseinander gehalten, indem es den langen o-Laut zu einfachem u verwandelt hat."

γ. betontes ω, seltener o, zu ου

wurde, wovon noch im Neugriechischen dialektische Reste erhalten sind. Es sind mir folgende Fälle bekannt:

Auf Inschriften:

ἀναγνούστης BCH 16, 119 Nr. 44 (Chalkis auf Euboea, christlich).
παντοπούλου Fröhner, inscr. grecques S. 235 Nr. 136 B.

Bei Grammatikern:

βοῦπες st. *βῶπες*
πούμα st. *πῶμα* } Schol. des Oppian, Halieut. I 110.

In der Litteratur:

κιβούρια st. *κιβώρια* Theoph. 231, 20; 233, 15.
τετραγγοῦριν Konst. Porph., de adm. 138, 21.

Auch in lateinischen Wörtern wird langes betontes ō im Griechischen zu *ου*, z. B. *κοῦρτα*, *λοῦρον*, *μισοῦρα*, *σκοῦπα* < lat. cōrtem, lōrum, missōria, scōpa; s. G. Meyer, Ngr. St. 3, 6.

Anmerkung. Diesen Formen entsprechen die ngr. dialektischen *Λυκούρια* = *Λυκώρεια*, ein Dorf in Arkadien; *μαλαθοῦνα*, parisch statt *μαλθώνη*; s. Deffner, Neogr. S. 79. 85; *οὔγια* = *ὦα* (Foy, Lauts. S. 109) usw.; s. Exkurs I A, 1 d.

Von den sechs griechischen Beispielen läfst sich allerdings bei zweien der Wandel von ω zu *ου* aus Formen mit unbetontem ω erklären, nämlich bei *παντοπούλου* aus dem Verbum *πωλῶ*, **πουλῶ* und bei *τετραγγοῦριν* aus *ἄγγουρος*, *ἄγουρος*, *ἄωρος*. Allein die vier übrigen lassen eine solche Erklärung nicht zu und müssen das betonte ω direkt zu *ου* gewandelt haben. Das ist auch gar nicht unmöglich, im Gegenteil, sogar das Gesetzmäfsige; stellt sich doch ein solcher Wandel dar als die Parallelentwicklung von η zu ι (denn $\eta : \omega = \varepsilon : o$), nur eben mit dem Unterschied, dafs dieser sich über das ganze griechische Sprachgebiet ausgebreitet hat, jener dagegen lokal beschränkt geblieben ist, und zwar, nach den wenigen Zeugnissen zu urteilen, besonders auf den östlichen Teil des griechischen Sprachgebiets (in Kleinasien nebst den dazu gehörigen Inseln), also merkwürdigerweise in denselben Gegenden, wo umgekehrt die alte Aussprache von η (als ē) bis heute erhalten ist. Die Rollen sind also in diesem Punkte geradezu vertauscht worden: gemgr. $\eta = i$, $\omega = o$; dialektisch: $\eta = e$; $\omega = u$. Der letztere Wandel wäre entsprechend dem von η zu i das Regelmäfsige gewesen, wie z. B. auch im Englischen altes ē und ō zu i (ee) und u (oo) geworden ist. Diese parallele Entwicklung mufs aber im Griechischen auf irgend eine Weise gestört worden sein.

Der Grund dieser Störung ist wohl darin zu suchen, dafs η in jenen Gegenden eine offene Aussprache bewahrte, ω dagegen in eine geschlossene Artikulation überging, während im Gemeingriechischen das Verhältnis sich umkehrte.

Schwieriger zu erklären ist

δ) der Übergang von betontem o zu *ου*. Die Fälle sind nur ganz

vereinzelt, ein lautlicher Vorgang in der *κοινή* daher schwerlich anzunehmen. Bereits in dieser nachzuweisen sind: *οὖα* = agr. *ὅα*, bei Galen (vgl. ngr. *οὔβα*), und das aus lat. memŏria abgeleitete

μεμοῦριν, bei Le Bas-Waddington 4, 3, 1965 (389 n. C.),

das noch heute in derselben Form auf Cypern lebendig ist; s. *Σακελλάριος*, *Τὰ Κυπριακά* II 663. Sonst bieten die Inschriften nur Formen mit o, z. B. *μεμόριον* BCH 17, 290 Nr. 98 (Phrygien) und das hybride *μνημόριον* AEMÖ 12, 190 Nr. 7[1]).

Aus dem Gemeinneugriechischen gehört aufserdem hierher:

κούβακας = agr. *κόαξ* nach Deffner, Neogr. S. 75; dialektische Beispiele s. im Exkurs I A, 1 d.

Gemeingr. sind nur *οὔβα* und *κούβακας*, die sich vielleicht aus Nebenformen mit *ω*, das dann zu *ου* wurde, erklären lassen. Neben agr. *ὅα* ist ja auch *ὥα* bezeugt, z. B. Ar. Fr. 33. Sieht man von den im Exkurs angeführten zakonischen und pontischen Formen ab, so bleibt nur noch *οὖλος* übrig. Vielleicht könnte man diese Form als einen alten jonischen Rest gelten lassen, zumal da sie besonders in kleinasiatischen Mundarten vorkommt (s. Exkurs I A, 1 d Anm. 2). Auffällig bleibt es allerdings, dafs sie in der *κοινή* nicht nachzuweisen ist. Sie mufs also vorläufig in Bezug auf ihren Ursprung noch unentschieden bleiben.

Betrachten wir nun unser Material mit Rücksicht auf die Verteilung des u statt o im Neugriechischen, so können wir es in drei Gruppen zusammenfassen, nämlich 1) in gemeingriechische Fälle; 2) in nordgriechische Fälle; 3) in dialektische Fälle innerhalb des Südgriechischen.

Zur ersten Gruppe gehören: a) für *ου* < *ω*: *πουλλία κουνάρια*, *σαπουνίζω*; b) für *ου* < *ο*: *Ἀμουργός*, *κουκκίον*; c) für *ού* < *ώ*: *κιβοῦρι*, *τετραγγοῦριν*; d) für *ού* < *ό*: *κούβακας*, *οὔβα*.

Zur zweiten Gruppe gehören: *Ἰάκουβος*, *Ῥουμαίῳ*, *δεμουσία*, *κουπανίζω*.

Zur dritten Gruppe gehören: *παντοπούλου*, *ἀναγνούστης*, *ποῦμα*, *μεμούριν*.

Besonders interessant ist für uns die zweite Gruppe: gerade daraus, dafs man im Gemeinngr. sagt: *Ῥωμιός*, *δημόσιος*, *κοπανίζω*, geht deutlich hervor, dafs die inschriftlichen Formen mit *ου* bereits die Kennzeichen des Nordgriechischen, wo unbetontes *ε* und *ο* (*ω*) zu i und u werden, an sich tragen. Dazu stimmen auch die Herkunftsverhältnisse dieser Beispiele, die sich wenigstens für zwei Fälle bestimmen lassen, nämlich für *Ῥουμαίῳ*, das aus Thessalien, und *Ἰάκουβος*, das aus Thrakien stammt.

Daraus ferner, dafs die Form *Ῥουμαίῳ* der Zeit vor 146 v. C. angehört, läfst sich erkennen, wie weit die Wurzeln dieser nordgriechischen Verdumpfung zurückreichen. Jedenfalls hat dieser Wandel sich

1) Über die ngr. Spielformen des Wortes s. Hatzidakis, KZ 33, 123.

nicht, wie Hatzidakis, Einl. S. 348 annimmt, erst im 16. Jhd. vollzogen.

Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, dafs uns auch zwei inschriftliche Zeugnisse für den nordgriechischen Wandel von $\varepsilon > \iota$ vorliegen, nämlich in

ἀννψιός st. *ἀνεψιός* Sterrett I Nr. 60/1 A 5.

Βιλισαρίου st. *Βελισαρίου* Ath. Mitt. 16, 365 z. 5 (Thessalonike, 535 n. C.).

2. Vokalassimilation.

Vgl. hierzu Joh. Schmidt, Assimilationen benachbarter, einander nicht berührender Vokale im Griechischen: KZ 32, 320—394.

Dieser im Neugriechischen nur seltene Vorgang war zur Zeit der *κοινή* ziemlich verbreitet und hat sich von dort aus in einzelnen Fällen auf das Neugriechische fortgepflanzt. Die häufigste Assimilation ist die von *ε* an *α*, seltener die von *ε* an *ο*, *α* an *ο* und *ο* an *ου*.

a) Assimilation von *ε* an *α*.

Vgl. zum Neugriechischen Hatzidakis, Einl. 331 ff. Thumb, IF II 13 ff. — Aus älterer Zeit sind folgende Beispiele zu nennen:

In griechischen Wörtern:

Auf Inschriften:

Μαλαγκόμας st. *Μελαγκόμας* Coll. 1247, 15.

kypr. *μαλανίjαι* Meister II 321.

ἐθαράπευσε CIA III 1296 (Piraeus, 1. Jhd. n. C.).

θαραπευτής Kumanudis, *ΑΔ* 149 (Aenos, 2. Jhd. n. C.).

Auf Papyrus:

ἀργάτης auf einem koptischen Papyrus (Pap. Rain. II Nr. 245).

Θαραπείας BGU II Nr. 562 z. 20 (103/4 n. C.).

In Grammatikerzeugnissen:

ἀπαφός = *ἔποψ τὸ ὄρνεον* Hes. Lex. s. v. (aus **ἐπαφός*).

Ἀρταμιτής st. *Ἀρτεμιτής* Hdn. (s. Hatzidakis, Einl. S. 331).

λακάνη, nach Suidas Form der *κοινή* st. att. *λεκάνη*.

Μαγαρίκα st. *Μεγαρική* Hdn. (s. Hatzidakis a. a. O.).

Μαγαρικός bei Steph. v. Byzanz.

σφαδανόν st. *σφεδανόν* nach Hes. Lex. s. v.

In fremden Wörtern:

Auf Inschriften:

καλάνδαι aus lat. calendae, fast ausschliefslich im Gen. *καλανδῶν*, z. B. Rossi, Roma sotteranea I 332; Torremuzza, Siciliae et objicentium insularum inscript. S. 263, Nr. 23. S. 265, Nr. 29. S. 278, Nr. 85; Le Bas, inscript. grecques et lat. Heft 3, 4, S. 171 (408 n. C.).

Καλανδίων Name eines Atheners.

Weitere Belege bei Eckinger S. 18; vgl. G. Meyer, Ngr. Stud. 3, 7 und 23.

In der Litteratur erscheint *καλάνδαι* zuerst bei Dion. Hal. 2, 1151, 7; 3, 1638, 11; 1932, 3. Jos. (Ant. 14, 10; 13, 16), Plut. (1, 412 C. 1002 E. 2, 161 D u. s. w.).

Der ägyptisch-griechische Name des Gottes Serapis (Verschränkung aus dem ägypt. Osiris und dem lat. apis, also eigentlich Osir-apis) erscheint auf Papyrus und Inschriften bald als *Σέραπις*, bald als *Σάραπις* ohne festes Gesetz. Die richtige Form ist *Σέραπις*; *Σάραπις* ist erst in griechischem Munde entstanden. Zur Erklärung dieser Form s. unten.

Von allen diesen Wörtern sind im Gemeingriechischen nur erhalten *καλάνδαι* (in der neutralen Form *κάλαντα*) *ἀργάτης* und *θαραπεύω*, sowie im Dialekt von Bova lakáni st. *λεκάνι* (Morosi S. 8); ebenso auf Cypern und Kreta (s. Foy, Lauts. S. 94). Auf Cypern sagt man auch *τραχᾶτος* st. *τρεχᾶτος* nach Hatzidakis, Einl. S. 331. Daher halte ich es nicht für erwiesen, dafs das cyprische und kleinasiatische Griechisch durch die türkische Vokalharmonie beeinflufst sei, wie Hatzidakis a. a. O. annimmt. Vgl. auch Exkurs I A, 1 e.

Übersehen wir die erhaltenen Beispiele, so bemerken wir als durchgehendes Charakteristikum: 1) die Nachbarschaft eines betonten *α* neben dem aus *ε* hervorgegangenen; 2) die Nähe eines *ρ* oder *λ*. Hierher gehört auch das jüngere ngr. *δραπάνι* aus *δρεπάνιον*, das in der *κοινή* noch nicht nachweisbar ist.

Wie man sieht, sind also nur diejenigen Formen erhalten geblieben, in denen beide Bedingungen erfüllt sind, die übrigen dagegen mit Ausnahme einiger Dialektreste ausgestorben. Die Assimilation der *κοινή* und des Neugriechischen unterscheidet sich also von der des Altgriechischen dadurch, dafs sie hier auch vor einem unbetonten, dort nur vor einem betonten *α* eintritt.

Vergleicht man daher diese Formen mit den obigen, deren *α* umgekehrt unter dem Einflufs von *ρ* und *λ* zu *ε* geschwächt worden war, so könnte man meinen, das *ρ* und *λ* müfste auch bei **καλένδαι* und *θεραπεύω* den Übergang des *ε* in *α* gehindert haben. Das vorauszusetzende *κραββατᾶς* entspricht genau dem agr. *ἐθεράπευσε*. Und doch sind in beiden Fällen die Vokale geradezu vertauscht worden; die Inschriften der *κοινή* haben: *Κρεββατᾶς*, aber *ἐθαράπευσε*. Der Grund ist der, dafs im ersten Falle das *α* vor folgendem unbetontem *α* nach *ρ* zu *ε* werden mufste, im zweiten dagegen unbetontes *ε* vor betontem *α* trotz dazwischen stehendem *ρ* zu *α* assimiliert werden konnte. Das *α* ist mithin zunächst nur im Aorist *ἐθαράπευσε* berechtigt; erst durch Übertragung kam es auch in Formen mit folgendem unbetontem *α*. Daher ist es wohl auch kein Zufall, wenn *ἐθαράπευσε* um etwa ein Jahrhundert früher belegt ist als *θαραπευτής*.

Die ähnliche Entwicklung können wir an *Σάραπις* st. *Σέραπις* beobachten. Hier ist, wie Joh. Schmidt KZ 32, 358 f. gezeigt hat,

das *α* im Genitiv durch Assimilation an das folgende betonte *α* entstanden: *Σεράπεως* — *Σαράπεως*, von da aus durch Übertragung des *α* auch *Σάραπις*, „so dafs nun *Σάραπις*, *Σεραπίων* u. s. w. neben die allein berechtigten *Σέραπις*, *Σαραπίων* traten“.

Und ganz entsprechend hat sich nun auch calendae in *καλάνδαι* verwandelt. Das betonte e konnte natürlich nicht zu *α* werden; bedenken wir aber, dafs unsere obigen Beispiele nur den Gen. *καλανδῶν* zeigen, so ist damit die Erklärung gegeben: hier, wo das e unbetont werden mufste, konnte es sich dem voraufgehenden *α* assimilieren, **καλενδῶν* > *καλανδῶν* werden, und von hier aus der Nom. *καλάνδαι* neu gebildet werden[1]). Der Unterschied ist nur der, dafs es sich hier um eine progressive Assimilation handelt (vgl. Thumb, IF II 16 f.), bei *ἀργάτης*, *θαράπευσε*, *Σαράπεως*, *λακάνη* dagegen um eine regressive. Im Neugriechischen selbst ist die letztere häufiger, vielleicht die einzige; vgl. aufser *δραπάνι* noch *ματά* < *μετά*; *ἀγνάντια* < **ἐνάντιο*; *ἀντάμα* < *ἐν τῷ ἅμα*.

Anmerkung. Progressive Assimilation findet sich aufser in *καλάνδαι* auch in dem gleichfalls lat. Lehnwort *κάρκαρον* aus carcer, das in dieser Form schon bei Diodor und Plutarch vorkommt; vgl. G. Meyer, Ngr. Stud. 3, 27. Ebenso vielleicht *κάμαρα* < camera; doch vgl. Thumb, IF II 16, Anm. 2.

Nach den beigebrachten Belegen scheint mir die assimilatorische Kraft des *ά* im Neugriechischen festzustehen, wenn sie auch nur mit bestimmten Einschränkungen gilt; sie afficiert nämlich vor allem und am frühesten das *ε*, sodann nur in regressiver Bewegung (aufser in *κάλαντα*), endlich hat sie nur in einigen älteren Dialekten weiter um sich gegriffen, wie im Cyprischen, Kretischen, Trapezuntischen und unteritalienischen Griechisch. In allen diesen Fällen, soweit weder Zusammenfall der Vokale im Sandhi, noch Volksetymologie im Spiele ist, haben wir die assimilatorische Wirkung des *ά* anzuerkennen, d. h. sicher im Inlaut, wie bei *θαραπεύω*, *λακάνη*, *κάλαντα* und den späteren, wie *δραπάνι*, *τραχᾶτος*, *ματά* u. a. Aber auch im Anlaut, soweit es sich nicht um Neutra handelt, kann man sie nicht abweisen, so bei *ἀντάμα* und *ἀγνάντια*, wo sie Hatzidakis S. 332 nicht gelten läfst. Diese kommen aber nie mit dem Artikel *τά* vor, von dem das *α* abgefärbt haben könnte. Und das Gleiche gilt von den bei Hatzidakis angeführten Maskulina, wie *ἀργάτης*, *ἀξάδερφος* u. a. Für alle diese bleibt nur die Assimilation als Erklärung übrig.

b) Assimilation von *ε* an *ο*.

Diese Erscheinung, die sich im Neugriechischen auf bestimmte Mundarten beschränkt (s. die genauere Fixierung im Exkurs und die Beispiele bei Foy, Lauts. S. 102 ff.), setzt bereits in attischer Zeit ein.

---

1) Thatsächlich steht, wenn auch nicht ganz sicher, die Form *καλενδῶν* bei Kaibel IGSI Nr. 80 (Syrakus).

Leider sind die älteren Beispiele nur gering an Zahl; es finden sich folgende Formen auf Vasen-Inschriften:

Τριπτόλομος CIG 7435 (Trinkschale aus Vulci); *ἀσφόδολον* ebd. 8429 (Vase aus Neapel); *ὀβολός* ist die gewöhnliche attische Form für jon. *ὀβελός*; so auch noch auf einer attischen Vase CIA IV 3 c z. 5 (vor 444 v. C.). } S. Kretschmer, KZ 29, 411 f.

Damit ist zu vergleichen das bei Hes. Lex. vorkommende *κολοκάνος* neben *κολεκᾶνος*.

Auf Papyrus fand ich nur zwei Formen, und zwar mit regressiver Assimilation, nämlich *ἐνοστῶτος* st. *ἐνεστῶτος* BGU II Nr. 585 z. 6 (nach 212 n. C.) und *συνοργός* Genf. Pap. (ed. Nicole) Nr. 1 z. 13 (158 n. C.).

Von diesen Wörtern ist nun zwar keins im Neugriechischen erhalten, indes erhält durch sie erst sein rechtes Licht das in der alexandrinischen *κοινή* (in der Bibel) zuerst erscheinende, im Neugriechischen erhaltene *ὀλοθρεύω* st. *ὀλεθρεύω* (Neubildung zu *ὄλεθρον*), nebst seinen Ableitungen. Vgl. darüber Sturz S. 167; Buresch, Rhein. Mus. 46, 216 f.; Blafs, Gr. d. neut. Gr. S. 21, wo auch die Belegstellen angeführt sind. Ngr. Beispiele s. im Exkurs A I, 1 f.

Es ist nicht zu verkennen, dafs es sich in allen diesen Fällen um Assimilation handelt. Die attischen Inschriften glaubte zwar Kretschmer durch Labialisierung erklären zu müssen (a. a. O. S. 411), doch läfst er S. 412 auch Assimilation zu. Dafs diese allein wirksam war, hat Joh. Schmidt, KZ 32, 321 f. nachgewiesen.

Ebenso haben W. Meyer-Portius S. 79 und Hatzidakis, Einl. S. 331 die ngr. Beispiele erklärt, und *ὀλοθρεύω* erscheint bei seiner Vereinzelung auch keiner andern Deutung fähig; es ist offenbar ein Bindeglied zwischen den agr. und den ngr. Beispielen. Ein anderer als assimilatorischer Wandel des *ε* zu *o* ist auch in der Zeit vor dem 10. Jhd. nicht zu erweisen.

c) Assimilation von *o* an *ου*.

Diese ist aus der Zeit vor dem 10. Jhd. nur aus sehr wenigen Beispielen zu erweisen. Auf Inschriften sind mir nur zwei Fälle aus Eigennamen bekannt:

Βουλούμνιος = Volumnius Ath. Mitt. 6, 124 (Kyzikos).
Φουρτωνάτου = Fortunati KZ 33, 245. Vgl. *Φουρτουνᾶτος* Act. Joh. ed. Zahn 232, 4. 234, 2. Lagarde, Rel. iur. eccl. gr. 38, 3. 44, 27. Joseph. Antiq. gr. 18, 247.

Diese Formen führt bereits W. Schulze (KZ 33, 245) an. Übrigens ist im Neugriechischen auch noch *φορτοῦνα* erhalten; s. Kind, Neugr.-deutsches Wb. s. v. Heftaliotis, *Νησιώτικες ἱστορίες* S. 134.

Dazu kommen noch folgende zwei griechische Wörter:

κουλλούριον st. *κολλούριον* bei Photios III 720 c.[1]).

ξυλοκούκκουδα in einem byzantinischen Spottgedicht vom Jahre 600 (s. Krumbacher, Gesch. d. byz. Litt.[2] S. 792; Theoph. 283). *κούκκουδα* geht auf *κουκκούδιον*, dieses auf älteres *κοκκούδιον* zurück.

3. Vokalverstärkung.

(Wandel von *υ* zu *ου*.)

Die grofse Masse der im Neugr. (Gemeingr. und dialektisch) erscheinenden *ου* st. altgr. *υ* beruht auf sekundärer Entwicklung, wie Hatzidakis, Einl. S. 92. 103 ff. und Thumb, IF II 42 ff. nachgewiesen haben. Dennoch bleibt ein, wenn auch nur geringer Rest von Wörtern übrig, deren Alter darauf schliefsen läfst, dafs sich ihr *ου* direkt aus agr. *υ* (= ü) entwickelt hat, ohne vorher zu i geworden zu sein.

Es seien zunächst die Beispiele aus der *κοινή* angeführt.

Auf Inschriften:

Ἐτουχύα = *Εὐτουχία* Ath. Mitt. 14, 210 (Amisos im Pontos, christlich).

καθειδρούσατο CIA III 44 Nr. 73 (2./3. Jhd.).

κουρείας st. *κυρίας* Renan, Phénicie 237.

ούπέρ Hamilton, As. min. II Nr. 205, z. 7.

Φρούγιος Hamilton, As. min. II Nr. 391, z. 2.

Φούσκωνος auf einer Münze, nach Hatzidakis, Einl. S. 92.

χρουσός CIA III 1433 (christlich).

χρουσούς CIG 3561 (Pergamon, 4. Jhd. v. C.).

Ferner führt G. Meyer[3] § 87 aus alten pamphylischen Inschriften die Namen *Μουρμακώ* (zu *μύρμηξ*), *Κιδραμούας* und *Διfονουσίου* an.

Auf Papyrus:

κολλούριον Pap. Leid. II X, col. 9 z. 36 (3./4. Jhd.).

σού st. *σύ* Grenfell I Nr. 65 z. 2 (6./7. Jhd.).

In Glossaren:

pteruges Herm. Monac. = CGL 3, 187.

In der Litteratur:

κολλούριον im N. T., z. B. Apok. 3, 18[2]). Bei Anast. Sin. 708 C. 1168 D, Sophr. 3600 C; Clim. 708 C.

Λάθουρος Name eines Ptolemäers, bei Strabon XVII 795.

φοῦσκα (= *φύσκη*) Al. Trall. 7, 295.

φουσκίον nach Hatzidakis, Einl. S. 104 in den Interpr. Poll. d. h. Hermen. Pseudod. (wo?).

---

1) Es ist also nicht richtig, wenn Thumb, IF II 45 den Entwicklungsgang des Wortes rein a priori so konstruiert: „*κολλύριον* zu *κουλλύριον* und weiter *κουλλοῦρι* (zunächst wohl *κουλλουράκι*, *κουλλουρᾶς*)".

2) Blafs erklärt (Gramm. des neut. Griech. S. 22) hier das *ου* durch lateinischen Einflufs.

Φούσκωνος Chron. Pasch. II 288.
χρουσίωνα Theoph. 469, 4 (nach g).

Davon sind im Neugriechischen erhalten *κολλούριον*, pteruges (als *φτεροῦγα*), *φούσκα*, *σού* und *χρουσός*, und zwar sind die drei ersten gemeinneugriechisch, *σού* und *χρουσός* nur dialektisch [1]). S. Exkurs I A, 1 g.

Von den drei gemeinneugriechischen Beispielen lassen sich zwei auf ihren geographischen Ursprung zurückführen, nämlich *κολλούριον* und der Stamm *φουσκ-*. Beide treten zuerst in Ägypten auf, etwa seit dem 2. Jhd. n. C., und gehören wohl der alexandrinischen Vulgärsprache an.

Ist aber auch hier das Ursprungsgebiet dieses Wandels zu suchen? — Und handelt es sich um einen wirklichen Lautwandel? — Gegen die erste Annahme spricht die Thatsache, dafs in Ägypten *υ* bereits sehr früh mit *η*, *ει* und *ι* verwechselt wurde, also zu i geworden war.

Auf den Papyrus finden sich daher zahlreiche Verwechselungen nicht nur zwischen *ι*, *ει*, *η*, sondern auch zwischen diesen und *υ*, *οι*, z. B.:

ἀνάλισις Wessely, Proleg. B V.
βαρίς st. *βαρύς* Pap. Leid. II W, pag. 1ª, 15 (2./3. Jhd. n. C.).
ἐνίκι st. *ἐνοίκιον* Wessely, Proleg. D 53.
ἤμνησα st. *ὕμνησα* Pap. Leid. II W, pag. 14, 40.
ἠπόγραψες Pap. Brit. Mus. 113, 82.
θήρα st. *θύρα* Pap. Leid. II W, pag. 8, 20.
κιρία Pap. Brit. Mus. 125, 14.
μαρτήρω st. *μαρτύρῳ* Wessely, Proleg. C 17ᵇ.
μεσυμβρίας Pap. Brit. Mus. 131, 346.
μηνήουσα st. *μηνύουσα* Pap. Leid. II W, pag. 5, 6.
μουσικύ st. *-ή* Wessely, Proleg. D 8.
μηστηρίων st. *μυστηρίων* Pap. Leid. II W, pag. 15, 39.
σκῦπτρον st. *σκῆπτρον* Pap. Leid. II W, pag. 5, 21.
ἡμῶν st. *ὑμῶν* Wessely, Proleg. F 21.

Die meisten dieser Beispiele gehören dem 2./3. Jhd. n. C. an und sind, wie man sieht, durchaus nicht so vereinzelt, wie Blafs, Ausspr.[3] S. 42 Anm. 108 meint; sie liefsen sich leicht bedeutend vermehren.

Zu einem wesentlich andern Ergebnis kommt allerdings Thumb, wenn er (IF 8 [1897], 188 ff.) aus ägyptischen Transcriptionen griechischer Wörter schliefst, dafs *υ* „vermutlich ein offenes ü oder gar ju war". Damit steht aber nicht nur die eben angeführte Reihe von Beispielen im Widerspruch, sondern auch zwei andere Thatsachen: erstens die auffallend seltene Wiedergabe des *υ* durch *ου* auf griechischen Papyrus (mir ist nur *κολλούριον* und *σού* bekannt geworden), sodann die höchst beachtenswerte Erscheinung, dafs bereits auf Papyrus

1) Die Form *κουρεία* lebt nicht in dem ngr. dial. *κιουρά*, *τσουρά* fort; sonst hätte sich das *κ* nicht palatalisieren können. *κιουρά* mufs vielmehr aus *κυρία* sekundär entwickelt sein.

mehrmals ein zu ε geschwächtes υ erscheint, das natürlich durch ι hindurchgegangen sein mufs, um zu ε zu werden. Von den auf S. 12 aufgezählten Belegen gehören hierher: *ἐσέρισε* st. *ἐσύρισε* und *Τένδερα* st. *Τέντυρα* für ε aus υ bei ρ, sowie *ἄσπελλον* st. *ἄσπιλον*, *γλεκετάτῳ* st. *γλυκυτάτῳ*, *σεναρεσάσης* st. *συναρεσάσης* bei λ und ν. Diese Vergröberung des υ (und οι) zu i in Ägypten geht ebenfalls sicher auf koptischen Einfluſs zurück, wo es überhaupt kein ü gab.

Nur aus diesem frühen Auftreten des ε st υ in Ägypten läfst sich erklären, warum dieser Wandel nicht gemeinneugriechisch geworden, sondern nur dialektisch geblieben ist. Er findet sich nur auf den Inseln der kleinasiatischen Küste sowie im Pontos (s. die Belege im Exkurs) auch bei λ und ν, sowie — abweichend vom Gemeingr. — bei ρ, wenn der Ton auf der folgenden Silbe ruht, z. B. *κερά*, *γερεύω*, *μερρέχα*, *μερσίνη*, *τερί* st. gmngr. *κυρά*, *γυρεύω*, *μυρσίνη*, *τυρί*; vgl. Foy, Lauts. S. 99. Dagegen ist *ἄχερα*, *βούτερο*, *ἔσερα* (daher *σέρνω* st. *σύρω*), *πίτερα* gmngr., weil die vorhergehende Silbe betont ist. Die Scheidung der beiden Gebiete (*υλ-*, *υν-*, *υρ-* und *ελ-*, *εν-*, *ερ-*) hängt also offenbar damit zusammen, dafs in dem östlichen Teile des Sprachgebietes, und zwar in Ägypten, das υ früher zu ι geworden war als im eigentlichen Griechenland, wo es erst im 9./10. Jhd. zu ι wurde und daher der Schwächung zu ε nicht so leicht ausgesetzt war. Danach sind also gmngr. *ἀργυρό*, *πιτυρίδα*, *τυρί* u. a. durchaus gesetzmäfsig, sie gehören sämtlich dem Schema *υ-* an und brauchen nicht durch Einfluſs der Schriftsprache erklärt zu werden, wie Thumb, IF II 38 für *ἀργυρό* und *πιτυρίδα* annimmt.

Durch unsere Nachweise des frühen Wandels von υ zu ι und dieses zu ε in Ägypten wird nun auch die von Thumb aufgestellte Chronologie dieses Wandels — soweit er dialektisch ist — hinfällig, indem er sich nicht erst im 9./10. bzw. im 11. Jhd. überhaupt, sondern auf dem unter ägyptischem Einflusse stehenden Gebiete weit früher, in den ersten Jahrhunderten n. C., vollzogen hat. Daraus ergiebt sich auch die heutige Verteilung des Wandels von *υλ-*, *υν-*, *υρ-* zu *ελ-*, *εν-*, *ερ-*, die Thumb ebenfalls nicht feststellen konnte; vgl. den Exkurs.

Indem wir zu unseren Beispielen mit *ου* st. υ zurückkehren, sehen wir also, dafs die Entstehung dieser Formen in Ägypten phonetisch unmöglich war, ganz abgesehen davon, dafs sowohl in *κολλούριον*, *σού* und *φοῦσκα* das *ου* betont und schon dadurch die Annahme eines spontanen Lautwandels ausgeschlossen ist, der Einfluſs der einheimischen Sprache aber auf i weist. Der Wandel kann sich also nicht in Ägypten vollzogen haben.

Es fragt sich nun, wo er sich dann vollzogen hat und auf welche Weise. —

Fassen wir zur Beantwortung der ersten Frage die übrigen, im Neugriechischen nicht erhaltenen inschriftlichen Beispiele ins Auge. Vielleicht können sie uns die Heimat des Wandels bestimmen helfen. Vier

davon stammen aus Kleinasien (*Ἐτουχύα, οὐπέρ, Φρούγιος, χρουσοῦς*), eins aus Phoenikien (*κουρείας*) und zwei aus Attika (*καθειδρούσατο, χρουσός*). Die meisten Fälle gehören also Kleinasien an, wenn auch einer davon zugleich attisch ist (*χρουσός*). Nun finden wir aber im Phrygischen und Pamphylischen häufig u statt griechisch *υ* (s. die Beispiele auf S. 23). Es liegt somit die Annahme nahe, dafs dieses u von den griechisch redenden Phrygiern und Pamphyliern in das kleinasiatische Griechisch eingeführt worden ist[1]), indem sie nicht im stande waren, das spitze ü zu sprechen, und so in dem Bestreben, es zu sprechen, zu u gelangten; ganz entsprechend machen es ja auch die heutigen Griechen, um das ihnen unbekannte ü fremder Sprachen wiederzugeben, z. B. *Τοῦρκος* Türke; und ebenso die Römer bei der Entlehnung griechischer Wörter, z. B. buxus = *πύξις*, guberno = *κυβερνῶ* u. a.

Das u konnte sich also sowohl in betonten wie in unbetonten Silben festsetzen, wie auch unsere Beispiele zeigen und wie es noch heute in den griechischen Dialekten des kleinasiatischen Festlandes und einiger Inseln der Fall ist, wo z. B. u st. betontem *υ* steht in dem kappadokischen *μούϳα*, den pontischen *ξούμωτρον, κούνα* sowie dem cypr., sym. und ikar. *(ἐ)σού* und dem karpath. *θρούαλλα, φρούγανα, φροῦδι* (s. Exkurs).

Wo übrigens das *ου* im heutigen Cyprischen und Kretischen erscheint, kann es auch auf der Erhaltung einer alten Eigentümlichkeit beruhen (vgl. Meister II 219, 231); doch darf hierauf kein allzugrofses Gewicht gelegt werden. Denn ob das ngr. dial. u st. *υ* aus den einheimischen kleinasiatischen Mundarten oder aus dem Cyprischen bzw. Kretischen herzuleiten ist, wird sich wohl schwerlich in jedem einzelnen Falle mit Sicherheit ermitteln lassen; möglicherweise sind beide Gebiete daran beteiligt[2]). Sicher scheint mir aber soviel, dafs der Ursprung dieses u st. *υ* in kleinasiatischen Landschaften zu suchen ist, und dafs von hier aus ein kleiner Teil dieser Worte den Weg in das alexandrinische Griechisch gefunden hat, von wo er dann in das Gemeingriechische überging.

Mit diesem Versuch, den geographischen Ausgangspunkt der Erscheinung festzustellen, ist auch bereits die Frage beantwortet, wie das u aus dem *υ* entstanden ist. Wir haben es teils mit altem u (auf Cypern und Kreta), teils mit einem durch Einwirkung fremder Spra-

1) Einer solchen lautlichen Beeinflussung durch die einheimische Bevölkerung Kleinasiens werden wir auch beim Konsonantismus in dem Wandel des *ντ* zu nd begegnen.

2) Dafür scheint mir auch der Umstand zu sprechen, dafs ein Teil der Worte in das Gemeingr. übergegangen, ein anderer aber dialektisch geblieben ist, und zwar sind die zuerst in Kleinasien nachweisbaren Formen, wie *χρουσός*, nur dialektisch, die zuerst in Ägypten auftretenden gemeingriechisch, wie *φοῦσκα, κολλούριον*. Letztere sind offenbar aus dem Alexandria benachbarten Cypern eingedrungen, während z. B. *χρουσός* auf sein entfernteres Gebiet (Pergamon) beschränkt blieb.

chen hervorgerufenen Wandel des *υ* zu u zu thun, auf keinen Fall aber mit einem spontanen phonetischen Vorgang in der *κοινή* selbst.

Zu diesem Ergebnis gelangen wir auch auf rein apriorischem Wege. Denn hätten wir es mit einer sekundären, phonetischen, also gesetzmäfsigen Erscheinung zu thun, so wäre die Zahl der Beispiele nicht so gering, auch würde sie nicht so unverhältnismäfsig viele Fälle mit betontem *υ* (*ου*) aufweisen, da hier der Lautwandel nicht hätte eintreten können. Ferner fehlt auch in den Wörtern mit unbetontem *ου* st. *υ* jegliche Bedingung für den Wandel, z. B. in *χρουσός*, *Ἐτουχία* und *πτέρουγες*, wo das *τ* und *ρ* schwerlich, das *σ* und *γ* unmöglich u-färbend wirken konnten. Auch müfsten wir bei Annahme von sekundärem Wandel des *υ* zu *ου* von i auszugehen haben; dann aber wäre auch *οι* von diesem Wandel betroffen worden, was nicht geschehen ist, wenigstens noch nicht in der *κοινή*.

Wir haben somit in unseren sämtlichen Fällen nur die erste und zweite Entwicklungsstufe in der Aussprache des *υ* anzuerkennen, die des ursprünglichen u und die des daraus entstandenen ü, nicht aber die letzte des i. Diese fällt erst in eine viel spätere Zeit, wenn auch auf einigen kleinasiatischen Inschriften *υ* mit *ι* verwechselt wird, z. B.:

ἀννψιός st. *ἀνηψιός* Sterrett I Nr. 60/1 A 5.
βοήθησον ὑμῖν st. *ἡμῖν* Rev. arch. 33, 35 (Mysien).
σίνβιος st. *σύμβιος* Ath. Mitt. 13 S. 254, Nr. 63 (Laodikea).
Σίριε st. *κύριε* Sterrett II Nr. 314.
ὐδίῳ st. *ἰδίῳ* Sterrett I Nr. 208.
χρισέοις st. *χρυσέοις* Rev. arch. 28, 17 Nr. 4 (Tomi). Vgl. auch Wagner, Quaest. S. 43.

Durch diese Thatsache wird unsere Annahme durchaus nicht berührt oder gar erschüttert, vielmehr nur bewiesen, dafs neben der Aussprache des *υ* als *ου* in einigen Landschaften bereits auch die als *ι* vorkam so dafs sogar ein Wort beide Lautformen zeigt, nämlich *χρυσοῦς*, das in Pergamon als *χρουσοῦς*, in Tomi als *χρισέοις* erscheint.

Fassen wir überhaupt das Bisherige zusammen, so finden wir auf Inschriften und Papyrus eine dreifache Gestaltung des *υ*, wie folgende Tabelle zeigt:

1. *υ* > *ου*.		2. *υ* > *ι*.		3. *υ* > *ε*.
Kleinasien.	Ägypten.	Kleinasien.	Ägypten.	Ägypten.
Ἐτουχία	*κολλούριον*	*ἀννψιός*	*ἀνάλισις*	*γενεῖκα*
οὐπέρ	*σού*	*σίνβιος*	*βαρίς*	*γλεκετάτῳ*
Φρούγιος	Phoenikien.	*Σίριε*	*ἔθνκας*	*ἐσέρισε*
χρουσοῦς	*κουρείας*	*ὐδίῳ*	*ἤμνησα*	*σεκαμενέας*
	Attika.	*ὑμῖν* st. *ἡμῖν*	*ἠπόγραψες*	*σεναρεσάσης*
	καθειδρούσατο	*χρισέοις*		*Τένδερα*
	χρουσός			

Sämtliche drei Entwicklungen waren also bereits im 2./3. Jhd.

n. C. vollzogen, und zwar beschränkte sich die erste vorzugsweise auf Kleinasien, die dritte nur auf Ägypten, während die zweite beiden Gebieten gemein ist. Diese ist daher auch im Neugriechischen die allgemein übliche geworden, wogegen die erste und dritte nur dialektisch geblieben sind. Dafs nämlich zwischen den Beispielen für $v > ov$ und $> \varepsilon$ aus der alten *κοινή* und den entsprechenden aus neugriechischen Dialekten ein innerer Zusammenhang besteht, wird klar werden, wenn wir der ersten Tabelle eine andere gegenüberstellen, die den Thatbestand im Neugriechischen feststellt:

	$v > ov$		$v > \varepsilon$
	Unbetont	Betont	(Unbetont)
Cypern	*χρουσός*	*ἐσού, μούττη*	*γεναῖκα, κερά, κερκακή*
Karpathos	*χρουσός, κρουφά*	*θρούαλλα, φρούγανα, φροῦδι*	*Ῥέθεμνος*
Nisyros	*χρουσός, Σουρία*	?	*γεναῖκα, κεπαρίσσι*
Syme	*χρουσός*	*σού*	*Στελλιανός*
Telos	*χρουσός*	?	?
Ikaros	*χρουσός, κιουρά, σουρίζω*	*σού*	*σεβάζομαι = συμβιβάζομαι, Στελίν*
Amorgos	*χρουσός, λάρουγγας*	?	?
Chios	*χρουσ-, κιουρά, κρουφά, σπεθουρίζω*	?	?
Pontos	*στουλάρ', στουράκ', σουρίζω, τουκάν', τουμπίν*	*ζούμωτρον, κοῦνα*	*θελέκα = θηλύκη, λεχνάρι, χαμελετάρτς = ἀμυλιτάριος*
Zakonien	*ἄχουρα, βουζί, γουναῖκα, θιουρίδα, κριουφά, φουσῶ*	*βαθιού, κιοῦλε (στύλος), κοῦε (κύων), κριούφου, λιοῦκο, μοῦζα, νιούτ'α (νύκτα), φριούγανε* u. a.	*δάττελε, δενατέ, κούχελε, ππόντελε*
Bova	azunnáo (*ξυπνῶ*), kuriací, limómulo, sukia, suráo.	?	fermika (*μύρμηξ*), *σεκαμενό.*
Otranto	?	esú, kuni, chunno.	?

Aus einer Vergleichung der beiderseitigen Beispiele, sowohl der für den Wandel von $v > ov$ wie für den von $v > \varepsilon$, ergiebt sich nämlich, dafs im Alt- wie im Neugriechischen die gleiche wirkende Ursache zu Grunde liegt, nämlich die Natur der umgebenden Konsonanten. In beiden Sprachphasen ist für $v > ov$ die Nachbarschaft eines *ρ* festzustellen (aufser im Pontischen, wo auch die Nähe eines Gutturalen und Labialen gewirkt hat), für $v > \varepsilon$ dagegen die von Palatalen (γ^2, κ^2), Dentalen (τ, ϑ, σ) und Liquiden (λ, ν) also von hellen Konsonanten.

Um nun zu unserm Falle zurückzukehren, so scheint jetzt aus unseren Darlegungen mit Sicherheit hervorzugehen, dafs der Ursprung des Wandels von $v > ov$ in Kleinasien zu suchen ist, wie der von v (= i) $> \varepsilon$ in Ägypten. In beiden Fällen aber scheint fremder Lauteinflufs gewirkt zu haben.

Aus dieser Doppelentwicklung scheint sich mir aber auch zu ergeben, dafs die von Thumb, IF II 42 ff. für *ου* < *υ* gegebenen Belege, soweit sie auf kleinasiatisches Gebiet nebst den vorliegenden Inseln entfallen — und deren sind die meisten — nicht erst auf sekundärer, aus i hervorgegangener Entwickelung, sondern noch auf dem älteren ü beruhen[1]).

So kommen wir auch nicht in die Verlegenheit, anzunehmen, „dafs nicht in allen Fällen die gleiche causa efficiens vorliegt" (Thumb, IF II 45), dafs wir bald mit Assimilation (*κολλοῦρι* < *κουλλύριον* über *κουλλουράκι*, *-ᾶς*), bald mit Sonderentwicklung (*χρουσός*) rechnen müssen, bald gar keine befriedigende Erklärung erhalten (*φτεροῦγα*), und dafs schliefslich „die Zahl der entgegenstehenden Beispiele jedenfalls gröfser (ist) als die für das Lautgesetz zeugenden" (ebd. S. 47). Es handelt sich eben um gar keine selbständige Lautentwicklung, sondern teils um alte Lauterhaltung, teils um fremde Lauteinwirkung.

Wir haben also keinen Grund, wenigstens hinsichtlich des u in den Dialekten der kleinasiatischen Inseln und des Pontos, sowie des Zakonischen und Italienisch-Griechischen, an der Erhaltung einer alten Eigentümlichkeit zu zweifeln, und für die übrigen zweifelhaften Fälle im Gemeingriechischen (d. h. besonders die mit betontem *ου*, wie *κολλοῦρι*, *φοῦσκα*, *φτεροῦγα*), gilt das Wort Thumbs, das er auch sonst mehr auf sein Material hätte anwenden können: „mit der Annahme, dafs die Aussprache des ü in einigen Dialekten länger sich erhielt, kommen wir vollständig aus" (a. a. O. S. 46).

Exkurs.

Die *κοινή* und die heutigen kleinasiatischen Mundarten.

Es ist im Laufe unserer Untersuchung wiederholt auf starke Übereinstimmungen zwischen den Spracheigentümlichkeiten der *κοινή*, wie sie sich in den Stein- und Papyrusurkunden zu erkennen geben, und denjenigen gewisser neugriechischer Mundarten hingewiesen worden. Es ist für die neugriechische Mundartenforschung von der gröfsten Bedeutung, dem Grunde dieser Übereinstimmungen auf die Spur zu kommen und zu untersuchen, ob hier ein innerer Zusammenhang besteht. Gelingt es, diesen Nachweis zu führen, indem wir uns auf sämtliche Spracherscheinungen phonetischer und morphologischer Art stützen und

1) Es ist doch mindestens sehr auffällig, dafs von den zwölf verschiedenen Wortstämmen, die Thumb, IF II 42 ff. anführt und deren *ου* auf *υ* zurückgeht, eingestandenermafsen sechs in der Zeit bis zum 10. Jhd. vorkommen (*στουππί* [Var. zu Polyb.], *σκοῦφος*, *-ια*, *τζουκανίζω*, *κουλοῦρι*, *χρουσός*, *φτεροῦ*[*γ*]*α*). Da nun aber erst im 9./10. Jhd. *υ* allgemein die Aussprache i angenommen hatte, wie sollte es da zur selben Zeit schon wieder zu *ου* geworden sein?

als Bindeglied zwischen den Erscheinungen der *κοινή* und der neugriechischen Mundarten die mittelalterlichen Vulgärtexte heranziehen, so gewinnen wir damit einen festen Boden für eine auf historischer Basis ruhende Gruppierung der neugriechischen Mundarten; denn nur auf Grund eines möglichst umfassenden Materials wird dieses möglich sein, nicht auf Grund einzelner Punkte, wie etwa der Verbreitung des irrationalen *γ* oder der Synizese.

Es ist uns übrigens wohlbekannt, dafs viele der im folgenden verzeichneten Erscheinungen nicht allein auf Kleinasien und die umliegenden Inseln beschränkt sind. Es kam uns nur auf den Nachweis an, dafs hier die meisten altertümlichen Reste als auf einem zusammenhängenden Gebiete sich erhalten haben, während sie anderswo nur vereinzelt und verstreut auftreten.

Indem wir uns ganz dem Gange der bisherigen Untersuchung anschliefsen, betrachten wir zunächst die Übereinstimmungen im Vokalismus.

I. Vokalismus.

A. Einfache Vokale.

1. Vokalwandel.

a. Schwächung von *α* zu *ε*. Vgl. S. 1 ff.

Bei *ρ*: *σερά̃ντα* st. *σαρά̃ντα* auf Megiste (*Δελτίον* IV 348 v. 153), Astropalia (Pio, contes populaires grecs S. 125 z. 12/13; 136 z. 15), in Trapezunt (Foy S. 54), Condofuri (Unter-Italien): Thumb, IF II 22. — *ἀθερρῶ* st. *θαρρῶ* in Samsum (Pontos; Thumb, Hdb. S. 192, 8, z. 3); *ρεφάν'* st. *ραφάνιον* (ebd.; Oekonomides S. 10 § 6, 2). — kalamerí = *καλαμαρίον* (ebenso auch in Bova: Morosi S. 5); ahjerónno = *ἀρχαρώνω*; pére = *πέρα*; peravívo = *παραβίβον* im Zakonischen (s. Deffner, Zak. Gr. S. 138 f.

Bei *λ* und *ν*: *ἐπεντῶ* st. *ἀπαντῶ* auf Cypern (Sakellarios II 726); *νευλή* in Phertakena (*Δελτίον* I 494); fení = *φανῆ* (oder nach *φαίνομαι*?) s. Thumb, IF II 23, 1; kaweáři = *καβελλάρις*; kateknía = *καταχνιά*; umele = *ὁμαλός* im Zakonischen (Deffner, Zakon. Gr. S. 139). — *πελάτι* st. *παλάτι* auf Kreta; alestáo = *ὑλακτέω*; *λεκάτη* = *ἀλακάτη*; stennato = *σταμνάτον* in Unter-Italien (Morosi S. 5).

Sonst: *ἐττός* st. *αὐτός* in Phertakena (*Δελτ.* I, 494), Kreta und Bova.

Anm. Ob die Formen mit betontem *ε* st. *α*, wie kappadokisch *γνέντα* = *ἀγνάντια*, *δρέχι* = *ράχι* (*Δελτ.* I 494), *ἰμέτι* = *ἰμάτιον* (ebd. 495), ikarisch *στὸν Τέφον* (IF II 374), *ψέλκε* = *ψάληκε*, sowie das liwisische *δινέρι* (Musäos 44), das cyprische *γέλλεται* = *ἅλλεται* (Foy, Lauts. S. 63), *ρέσσω* = *ἀράσσω* (ebd. S. 99) und das rhod.-karpath. *σιτέρι*, *σφογγέρι* (IF II 23) in Zusammenhang stehen mit den oben S. 10 ff. angeführten Formen, oder ob sie durch das Türkische beeinflufst sind, das auch betontes *α* zu *ε* trübt, wage ich nicht zu entscheiden, obwohl ich zu der ersteren Ansicht neige.

b. Schwächung von ι zu ε, aufser bei ρ; vgl. S. 12 ff.

Diese Schwächung ist auf der ganzen Inselreihe von Cypern bis Chios zu beobachten, aufserdem in Cilicien, im Pontus und in Bova.

Auf Cypern: *γεναῖκα* st. *γυναῖκα* (Sakellarios, *Κυπρ.* II, 506).

In Liwision: *ἀχτένα* st. *ἀκτίς* Musäos 34. *δέχτυν* 43. *ἐδικός* 47. *μάλλενους* = *μάλλινος* 82. *μέλα* zu *μιλῶ* 84.

Auf Karpathos: *μαξελλάρι* (Syll. *μνημ.* I 295 Nr. 24, v. 1 u. 3) st. *μαξιλλάρι*; *Ρέθεμνος* st. *Ρέθυμνος* ebd. Nr. 4, v. 4. *τεμόνι* st. *τιμώνι* ebd. Nr. 32, v. 6.

Auf Rhodos: *ἐδία* st. *ἰδία* Wagner, ABC 56, 11; 26, 2. Vgl. Foy, Lauts. S. 99. *ἄλεσες* st. *ἄλυσες* (Hatzidakis, IF II 376).

Auf Syme: *πεθαμές* = *πιθαμές* Syll. *μνημ.* I 264, Sp. 2; *Στελλιανός* = *Στυλ.* ebd. 220, Sp. 2; *Φώτενα* = *Φωτεινή* ebd. 221, Sp. 1; *γούμενα* = it. gumina (G. Meyer, Ngr. Stud. 3, 24).

Auf Nisyros: *κεπαρίσσι* = *κυπαρίσσι* Syll. 19 *παράρτ.* 230. — *γεναῖκα* Syll. *μνημ.* I 391, 3, v. 9 f.; *μαξελλάρι* ebd. 395, 13, v. 9.

Auf Amorgos: *Λέβεθος* = *λέβι(ν)θος* (Thumb, IF II 225).

Auf Ikaros: *πέτυκας* st. *πίτυκας*; *σεβάζομαι* = *συμβιβάζομαι*; *Στελίν* = *Στυλίον* (Hatzidakis, IF II 381; 399).

Auf Chios: *ἀσκέλλα* = *σκίλλα* (Hatzidakis, Einl. S. 326); *ἀσπέθα* ebd.; *σπεθουρίζω* st. *σπιν(ν)θυρίζω* (Paspatis, *Χιακὸν γλωσσάριον* S. 333).

Im Pontus: *ἀνεχτόκαρδος* st. *ἀνοιχτόκαρδος*; *Δονέϊς* st. *Διονύσης*; *ἐγδίν* st. *ἰγδίν*; *Ἐγνάτιων* st. *Ἰγνάτιος*; *θελέκα* = *θηλύκα*; *κατενίζω* st. *κατινέω*, *᾽κοδέσπενα* = *οἰκοδέσποινα*; *λεχνάρι* = *λυχνάρι*; *μαξελλάριν*; *μελεσσίδ᾽* = *μελισσίδι(ο)ν*; *χαμελετάρτς* = *ἀμυλιτάριος*. S. Oekonomidis, Lautlehre des Pontischen S. 19, Nr. 11 u. 13.

In Zakonien: *δάττελε* = *δάκτυλος*; *δενατέ* = *δυνατόν*; etia = *ἰτέα*; *κούχελε* = *κογχύλη*; *ππόνδελε* = *σπόνδυλος*; *σέμπρε* = *σύμπορος*. Vgl. Deffner, Zakon. Gramm. S. 139 f.

In Bova (Unteritalien): *πεθαμή*; *σεκαμενό* = *συκάμινον*; *σκαλεστήρια* = *σκαλιστήριον*; *σκοτεμμό* = *σκοτισμός*; vgl. Morosi, Archivio glottol. italiano IV, 6.

Anm. Mit diesem Wandel läfst sich die Ausweichung des (kurzen) lat. ĭ zu ital. ĕ vergleichen, z. B. littera > lettera; silva > selva; firmum > fermo u. s. w., nur dafs im Griechischen der Wandel besonders unbetonte, im Italienischen betonte Silben trifft.

c. Schwächung von i (< υ) zu ε bei ρ.

Hier kommt nur das Schema *υρ-* in Betracht, z. B. *κερεκή* st. *κυριακή* (Rhodos nach IF II 376); *κερά* st. *κυρά* (Amorgos, s. S. 78); kypr. *μερρέχα* = *μυροθήκη*, *μερσίνιν* Sakellarios, *Κυπρ.* II, 656; pont. *μερσίν* = *μυρσίνη*, *μερμῆγκι* zu *μύρμηγκας*, Oekonomides S. 19.

Zu scheiden sind hiervon diejenigen Fälle, in denen ε für η steht; denn hier mufs eine Erhaltung der alten Aussprache angenommen

werden; vgl. die Kap. 3, B aus Inschriften und Papyrus angeführten Beispiele. Aus neugriechischen Mundarten gehören hierher:

Auf Cypern: *μέν* = *μήν* (Thumb, Hdb. § 6, 3).

Auf Syme: *ἀπαλεθινόν* Syll. *μνημ.* I 240, Sp. 1.

Auf Ikaros: *ἐμισό, ἐμισά*, die Hatzidakis, IF II 381 durch Anlehnung an *ἕνα* erklären will.

In Kappadokien: *λενό* = *ληνός Δελτ.* I 498; *μανασκενό* = *δαμασκηνόν* (ebd. 499); *πεγάδι* = *πηγάδι* (ebd. 501); *σεμαδεύω* = *σημαδεύω* (ebd. 503); *νεκκλέσια* = *ἐκκλησία* (ebd. 499).

Im Pontus: allgemein, z. B. in den Suffixen *-ημα, -ηνός, -ησία, -ητός, -ότης, -της, -τέριον* u. s. w. Vgl. Oekonomides S. 11—15.

In Zakonien: *ἔμα* = *ἥμην, ἔγκου* = *ἥκω, ἔμισε* = *ἥμισυς, νέσου* = *νήθω, ψελέ* = *ψηλός*. Vgl. Deffner Zak. Gr. S. 31 f.

In Otranto: népo = *νήθω*; ríma = *ῥήγμα*; téddiko = *τηλίκος*; vielleicht auch *ἀνέφορο, κατέφορο*: Morosi a. a. O. S. 4.

d. Schwächung von *o* zu *ου*. Vgl. S. 15 ff.

In unbetonten Silben:

Auf Karpathos, bes. in der Praepos. *ἀπό*, die zu *ἀπού* wird, z. B. Syll. *μνημ.* I 299, v. 5; 302, Nr. 17, v. 19.

Auf Ikaros: *δουκάρια* st. *δοκάρια*; *γεουργοί* = *γεωργοί*; *ξουφκός* st. *ξοφός*; *σκουλόπετρα* = *σκολόπετρα*; *τυροκουμεῖον* = *τυροκομεῖον*; vgl. Hatzidakis, IF II, 381 f.

Im Zakonischen: *γουργά* st. *γοργά* (Deffner, Zak. Gr. S. 145, 6); idule = *εἴδωλον* (ebd. S. 144).

Anm. 1. Im Dialekt von Liwision wird jedes unbetonte *ε* zu *ι* und *ο* und *ω* zu *ου*, da er in dieser Hinsicht zur nordgriechischen Gruppe gehört; vgl. Hatzidakis, Einl. 342.

In Tonsilben (vgl. S. 17 f.):

Auf Ikaros: *σκλοῦπες* st. *σκλῶπες* Hatzidakis, IF II, 381 f.

In Liwision wird die Endung *-ῶ* des Praesens der Verba contr. regelmäfsig zu *οῦ*, z. B. *γιλοῦ* st. *γελῶ*.

Auf Cypern: *κιβοῦριν* (vgl. S. 17): Sakellarios, *Κυπρ.* II, 591.

In Kappadokien: *ἐδοῦ* = *ἐδῶ* (*Δελτ.* I 494); *ποῦμα* st. *πῶμα* (ebd. 502).

Im Pontus: *ἐμοῦν, ἐσοῦν, ἀτοῦν* = *ἐμῶν, σῶν, αὐτῶν*[1]). Ferner st. *o* in *οὗλεν, οὔπου* = *ὅπου, σκούλ* = *σκόλλυον*; Oekonomides S. 29.

In Zakonien regelmäfsig, z. B. *ἐδοῦκα, στροῦμα, χοῦρα, οὔθι* = *ὄφις*; *σκοῦνδε* = *σκόρδον*; *ττοῦμα* = *στόμα* u. s. w. Vgl. Deffner a. a. O. 293 ff.; KZ 34, 87 ff.

In Bova: gluθio = *κλώθω*; khúma = *χῶμα*; khúnno = *χώννω*; vúlla = *βώλη*. Vgl. Morosi, Arch. 4, 5, Nr. 12.

Anm. 2. Die (jonische?) Form *οὖλος* st. *ὅλος* findet sich auf Cypern (Sakkellarios II 706), Patmos, Kos, Nisyros, Astypalaea, Chios, Kreta, an der Westküste

1) Vgl. *Πλάτων* 5, 389.

Kleinasiens (vgl. den Anatoliten in Byzantios' *Βαβυλωνία*), in Kappadokien, im Pontus (Oekonomides S. 29 II), in Zakonien(?) und der Mani (s. z. B. *Πανδώρα* 20, 113).

e. Assimilation von *ε* an *α*. Vgl. S. 19 ff.

Auf Cypern: *λακάνι* st. *λεκάνι*; *τραχᾶτος* st. *τρεχᾶτος*: Beaudouin 30.

In Liwision (lykische Küste): *ἀδαρφός* Musäos 22; *ἀργάτης* 31; *θαραπεύγω* 55.

Auf Rhodos: *ἀλακάτη* st. *ἀλεκάτη*[1]); *'Αρταμίτης* st. *'Αρτεμίτης*; *μαγαρίκα* st. *μεγαρικά*.

Auf Amorgos: *ἀξάδερφος*, *ἀργαστῆρι* IF VII 10.

In Kappadokien: *χαλαππά* = *χαλεπά* (*Δελτ.* I 506).

Im Pontus: *ἀγκαλῶ* = *ἐγκαλῶ*; *ἀλάτ'* = *ἐλάτιον*; *ἀλαχτόριν* = *ἀλεκτόριον*; Oekonomides S. 4.

In Zakonien: *ἄπακρε* = *ἔπακρον*; argazdziri = *ἐργαστῆρι*; *ἀρμακά* = *ἔρμαξ*; *δραπάνι* = *δρεπάνι*; matá = *μετά*. Deffner, Zak. Gr. S. 137.

In Bova: karparutó = *καρπερός*; laranghi = *νεράντζι*; parpató = *περπατῶ*; *σακκαρίζω* = *σακκελίζω*, *ἀργάτης*. Morosi, Arch. S. 3.

f. Assimilation von *ε* an *ο*; vgl. S. 21 f.

Auf Rhodos: *πολομῶ*.

Auf Ikaros: *ποπόνιν* (IF II 376); *ὀνός* st. *ἐνός* ebd. 375.

In Kappadokien: *ἄνομος* = *ἄνεμος* (*Δελτ.* I 491); *βολόνι* = *βελόνι* (ebd. 492); *μοτόπωρο* = *μετόπωρον* (ebd. 499); *ὀγώ* = *ἐγώ* (ebd. 500); *χ'ολώνα* = *χελώνη* (ebd. 507).

Im Pontus: *βολόν'*, *λοφτοκάρυον*.

In Zakonien: *ὀχόκα* = *λεχῶνα*; strofondzía = *ἀστροφεγγιά*.

g. Hebung von *υ* zu *ου*; vgl. S. 23 ff.

Auf Cypern: *ἐσού* = *σύ*; *μούτη* = *μύτη*; *χρουσός* nebst Ableitungen (Sakellarios II 863 ff.).

In Liwision: *καραφοῦλλιν* = *καρυοφύλλιον* Musäus 65; *κρουστάλλι* 77; *ρούμιν* = *ρύμη* 124.

Auf Ost-(?)Kreta: *κρούβγω* st. *κρύβω*; *ἁγιούπας* = *γύπας*; *μούντος* = *μύνδος*; *φρούδια* = *φρύδια*; *χρουσός* (Sphakia; Hatzidakis, Einl. S. 108).

Auf Karpathos: *κρουφά* (Syll. *μνημ.* I 295, v. 3; *χρουσό* (ebd. 295, Nr. 13, z. 2 v. u.; *θρούαλλα* (ebd. 322, Sp. 2); *κρουμμός* (ebd. 336, 2); *φρούγανα* (ebd. 327, Sp. 1); *φρούδια* (ebd. 341, 9).

Auf Syme: *σού* = *σύ* (Syll. 8, 479); *χρουσάφι*, *χρουσώση* (Syll. *Μνημ.* I 263, Sp. 2).

Auf Nisyros: *χρουσός* (Syll. *Μνημ.* I 397, 16, v. 10 v. u.; 400, 20, v. 22). *Σουρίας* = *Συρίας* (ebd. 391, 4, v. 6; 396, 14, v. 5.

---

1) Thumb, IF II 22 sieht hierin ein ursprüngliches *α*. Warum ist aber dann das anlautende *η* nicht auch erhalten, wie in der Gegend des Hellespont, wo es noch *ἠλακάτη* heifst (Syll. 8, 275)?

Auf Telos: *χρουσός* nebst Ableitungen (Syll. *Μνημ.* I 273, Nr. 9, v. 6); Kos: *χρουσά* (z. B. Legrand Recueil Nr. 100, v. 20); Amorgos (z. B. *Δελτίον* I 627 f., v. 29: *ὁλόχρουσες*).

Auf Ikaros: *ἐσού* = *σύ*; *κιουράν* Hatzidakis, IF II 382.

Auf Chios: *κιουρά* st. *κυρά*; *κρουφο-*, Kanellakis, *Χιακὰ ἀνάλεκτα* 6; *οὗλι* = *ὑλίς*; *σπεθουρίζω* = *σπινθυρίζω*.

In Kappadokien: *γλουτώνω* st. *γλυτώνω*; *μοῦϳα* st. *μυῖα*; s. Hatzidakis, Einl. S. 108.

Im Pontus: *ἀχούρ* st. *ἀχύριον*; *ξούμωτρον* st. *ξύμωτρον*; *κουρούμβ'* st. *κορύμβιον*; *κούνα* st. *κύνα*; *στουλάρ'* = *στυλάριον*; *στουράκ'* st. *στυράκιον*; *σουρίζω* st. *συρίζω*; *τουκάν* st. *τυκάνιον*; *τουμπίν* st. *τυμβίον*; s. Oekonomides S. 29 f. (die übrigen daselbst angeführten Beispiele sind auch gemeinneugriechisch).

In Zakonien: *ἄχουρα* st. *ἄχυρα*; *γουναῖκα*; *βαθιού* st. *βαθύ*; *θιουρίδα* = *θυρίς*; *κολιούμβι* st. *κόλυμβος*; *κούβανε* = *κυανοῦς*; *κούε* = *κύων*; *μοῦξα* = *μυῖα*; *π'ούρε* = *σπύρος*; súko = *σῦκον*; *φουσῶ* = *φυσῶ*. Vgl. Hatzidakis, KZ 34, 87 ff.; Deffner, Neograeca 63 ff.[1]).

In Unteritalien: agrústaddo = *κρύσταλλον*; esú = *σύ*; kúni = *κυάνιον*; kurúpi = *κορύπιον*; sukía = *συκέα* (Bova). — esú = *σύ*; curiací = *κυριακή*; sucía; sulávra = *συραύλιον*; suráo = *συρίζω*; *χύννο* = *χύνω* (Otranto). Vgl. Morosi, studi sui dialetti greci della terra d'Otranto S. 100.

1) Es ist nicht richtig, wenn D. dort behauptet, seine angeführten Wörter wären ausschliefslich zakonisch. Aus unserer Zusammenstellung kann man sich leicht von dem Gegenteil überzeugen.

Vita.

Geboren am 18. Dezember 1869 zu Berlin, erhielt ich meine Schulbildung (1877—1881) in der höheren Knabenschule von Dr. Wohlthat, sodann (1881—1889) auf dem Kgl. Wilhelmsgymnasium, beide in Berlin. Seit 1889 besuchte ich das dortige Orientalische Seminar zum Zwecke der Erlernung des Neugriechischen. Mich. 1890 liefs ich mich an der Berliner Universität immatrikulieren, wo ich mich dem Sprachstudium, besonders der Germanistik und der vergleichenden Sprachwissenschaft sowie neueren Sprachen und Pädagogik widmete.

Ich hörte u. a. die Vorlesungen der Proff. Curtius, Dilthey, Paulsen, Rödiger, Erich Schmidt, Johannes Schmidt, Tobler, Treitschke, Waetzold, Weinhold, Zupitza.

Ostern 1895 begab ich mich nach München, um an der dortigen Universität unter der Leitung von Prof. Krumbacher meine wissenschaftlichen, bisher nur autodidaktisch erworbenen Kenntnisse im Mittel- und Neugriechischen zu vervollkommnen. Dort begann ich auch das Material für die vorliegende Arbeit zu sammeln, deren Ausarbeitung mich seit meiner Rückkehr nach Berlin (Mich. 1896) bis Mich. 1897 in Anspruch nahm.

Von allen meinen Lehrern sind für meine allgemeine und besondere Ausbildung von tiefgehendstem und nachhaltigstem Einflufs gewesen: aus meiner Schulzeit der jetzige Gymnasialdirektor Herr Prof. Dr. C. Rethwisch, aus meiner Universitätszeit die Herren Proff. Krumbacher, Paulsen, Johannes Schmidt und Waetzold. Sie alle seien auch an dieser Stelle meiner tiefen und bleibenden Dankbarkeit versichert.